

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **26 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1956

26. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Von den Pedanten – Selbständiges Lösen von Satzrechnungen – Sommervögel – Physikalische Vorgänge in der Atmosphäre – Le passé composé du verbe réfléchi – Schreibt schöner! – Der Kanton Neuenburg – Frohes Üben im Zahlenraum 1–100 – Erfahrungsaustausch – Ihn, ihm – In, im – Neue Bücher

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1956 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Von den Pedanten

Von Theo Marthaler

Zwei lebenskundliche Aufsatzstunden

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Lehrer und einer Fliege? Es gibt keinen: beide sind «Tüpfelschiesser». – Ja, so ist es: wir gelten im Volk als «Tüpfelschiesser», und es lohnt sich, einmal mit den Schülern darüber zu reden.

L: Als ich heute morgen hinter zwei Schülern herging, hörte ich den einen zum andern sagen: «Weisch, de Herr Meier isch halt en furchtbare Pedant!» Was meinte er damit?

Die Schüler sind um Erklärungen und weitere Beispiele nicht verlegen. An der Tafel halten wir fest:

pedantisch: kleinlich, streng, engstirnig, engherzig, peinlich genau, pünktlich, gewissenhaft, nörglerisch, bürokratisch

Pedant: Schulmeister, Tüpfelschiesser, Kleinigkeitskrämer, kleinlicher Mensch. (NB. Das Lexikon zeigt uns die Herkunft des Wortes: ital. pedante = Hofmeister)

Pedanterie: Kleinigkeitskrämerei, übertriebene Genauigkeit

Gegensätze: grosszügig, nachsichtig, ungenau, oberflächlich, liederlich; ein Auge zudrücken, fünf gerade sein lassen; Pfüscherei

Das Wort «pedantisch» hat also nicht nur abschätzig Bedeutung. Wir sprechen lobend von pedantischer Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit usw.

Schliesslich finden wir, dass wir «Pedant» überall da abschätzig verwenden, wo der betreffende Mensch von uns etwas verlangt, dass wir es umgekehrt aber sehr schätzen, wenn die Verfasser unserer Telefonbücher und Fahrpläne pedantisch genau arbeiten, wenn die Kolben des Automobils pedantisch genau geschliffen sind (nicht bloss haargenau!), wenn die Züge pedantisch pünktlich fahren, wenn der Chirurg pedantisch reinlich und sorgfältig operiert usw.

Pedantisch hat eben nicht nur den Sinn von kleinlich, engherzig und eng-

stirnig; es bedeutet auch sorgfältig, gewissenhaft, pünktlich und bezeichnet damit für das Zusammenleben der Menschen unentbehrliche Eigenschaften. Viele sogenannt grosszügige Menschen leben, vielleicht ohne es zu ahnen, dank der Pedanterie der andern so sorglos; es gibt eine Art Lebenskünstler, deren Kunst darin besteht, auf Kosten der andern zu leben.

Soll (darf, muss) der Lehrer pedantisch sein?

Je höher eine Berufsarbeit gewertet und bezahlt wird, desto gewissenhafter, genauer und pünktlicher ist sie zu erledigen. (Vergleiche die Arbeit des ungelernten Handlangers mit der Arbeit von Weichenstellern, Uhrmachern, Buchhaltern, Kartographen, Piloten, Apothekern usw.) Die Schüler finden selbst, dass der Lehrer sie an pedantische Pflichterfüllung gewöhnen muss; denn die entsprechenden Eigenschaften sind uns ja nicht angeboren. Der Lehrer muss also – im guten Sinn des Wortes – ein Pedant sein, d. h. pedantisch in seiner Arbeitsweise, auch auf die Gefahr hin, als «Tüpfelschiesser» zu gelten. Anders ist es im Denken und Fühlen. Wer da pedantisch ist, wird mit Recht verachtet: er ist dumm, weil er Wesentliches nicht von Unwesentlichem unterscheiden kann, und unmenschlich, weil er keine Güte und Duldsamkeit kennt.

Wir dürfen nicht erwarten, dass diese Begriffsklärung unsere Schüler zu Freunden der unbequemen Arbeits-Pedanten mache; aber sie können nun ohne weiteres die folgenden Aufsatzthemen bearbeiten:

Erlebnisaufsätze: Als ich einmal unter einem Pedanten zu leiden hatte. Ach, dieser Pedant! Ich hasse diese Pedanterie!

Charakteristik: Ein Pedant. Ein «Tüpfelschiesser». Eine pedantische Hausfrau.

Abhandlung: Von den Pedanten. Von der Pedanterie.

Phantasieaufsatz: Ein Tag ohne Pedanten. Wenn es keine Pedanten gäbe.

Zur Anregung lesen wir vielleicht folgenden Aufsatz der 14½-jährigen Schülerin E. B. und die anschliessenden Aufsatzausschnitte von Gleichaltrigen vor:

Von der Pedanterie

«Der Müller ist doch ein Pedant», klagt Fritzli wütend, «als ich gestern eine Minute zu spät kam, brummte er mir schon eine halbe Stunde Nachsitzen auf!»

Fritzli gebraucht das Wort «Pedant» als Schimpfwort wie die meisten Leute. Dass sein Vater, der Lokomotivführer, ein Pedant sein muss, daran denkt er nicht. Ihm ist es selbstverständlich, dass der Vater seine Züge pedantisch pünktlich von Station zu Station führt. Dass der Vater diese Pünktlichkeit nicht von heute auf morgen gelernt hat, sondern schon in der Schule darauf erpicht sein musste, daran denkt Fritzli nicht.

Wir Menschen sind überhaupt seltsam. Da, wo die Pedanterie zu unserm Vorteil ist, finden wir sie ganz am Platze. Wenn sie uns aber unangenehm ist, verschimpfen wir sie.

Dass der Wecker morgens um sieben Uhr klingelt und nicht erst um halb acht, finden wir durchaus in Ordnung. Dass der Milchmann die Milch genau ausmisst und berechnet, ist uns selbstverständlich. Der Mechaniker feilt auf Zehntelsmillimeter genau, der Apotheker wägt Heilmittel und Gifte auf Hundertstelsgramme genau.

Das finden wir alles in Ordnung. Wenn aber Herr Müller zu spät ins Geschäft kommt und der Chef ihm erklärt, unpünktliche Angestellte könne er nicht brauchen, dann wird der Chef als Pedant verschrien.

Unser Vaterland könnte ohne genaueste Präzisionsarbeit gar nicht bestehen, weil wir dann unsere Uhren, Turbinen und Lokomotiven nicht mehr ins Ausland verkaufen könnten. Wir müssten Not leiden, wenn wir die Qualität unserer Arbeit nicht halten könnten. Darum müssen wir Jungen genau arbeiten lernen.

Natürlich muss ein Strassenwischer kein Pedant sein. Ein Handlanger in der Fabrik muss seine Arbeit schon etwas genauer verrichten, ein Arbeiter noch genauer, ein Vorarbeiter noch genauer, und so geht das weiter bis zu den höchsten Stellen. Je höher wir einen Beruf achten, desto genauer und pünktlicher müssen seine Angehörigen sein. Darum muss auch der Lehrer ein Pedant sein; er soll uns ja zum Berufsleben erziehen.

Was ist ein Pedant? Ein Pedant ist ein Mensch, der alles peinlich genau nimmt. Pedanterie ist also peinliche Genauigkeit.

*

Und doch, wie wäre es, wenn es überhaupt keine Pedanten gäbe?

*

Man schätzt einen pedantischen Buchhalter sicher mehr als einen, der sich jeden Monat verrechnet.

*

Jeder Mensch liebt es, wenn sich sein Leben geordnet abrollt wie die Schnur von einer Spule.

*

Immer, wenn einen die Pedanterie selber betrifft, schimpft man über sie; denn jeder meint, was er mache, sei schon recht, ob genau oder ungenau.

*

«Unser Lehrer ist ein fertiger Pedant! Nichts ist ihm gut genug!» Wie oft hört man diese Redensart.

*

Der Lehrer muss pedantisch sein. Er muss alles peinlich genau nehmen, denn er muss ja die Schüler zur Genauigkeit erziehen. Von den Kindern hängt die spätere Welt ab und bei uns Schweizern auch unsere spätere Existenz. Nur solange unsere Maschinen besser, unsere Uhren genauer gearbeitet sind als die ausländischen, werden sie von den Fremden gekauft.

*

Die Schweiz ist durch diese Genauigkeit berühmt und geschätzt.

*

Mein Grossvater war Stellwerkaufseher. Da durfte er gar nie einen Fehler übersehen, wenn er nicht viele Menschenleben gefährden wollte. Wer eine solch grosse Verantwortung hat, muss peinlich genau sein; da darf, wie man so sagt, das Pünktchen auf dem i nicht fehlen.

*

Schimpfen wir einen Feinmechaniker, der auf den Tausendstelsmillimeter genau arbeitet, einen Pedanten? Nein. Warum denn den Lehrer? Weil er an uns herumörgelt, wie uns scheint. Wir können es nicht ertragen, wenn er meint, wir seien zu wenig genau.

*

Und es ist schon so, dass auch die grosszügigen Leute, die über die Pedanten spötteln, es lieben, wenn ihre Uhr genau geht, wenn das Gekaufte genau sein Gewicht hat, wenn der Zug pünktlich ankommt usw. Überall, wo sie einem nützt, schätzt man die Pedanterie, und überall, wo sie einem Unannehmlichkeiten bereitet, hasst man sie.

*

Viele Menschen finden, die Pedanten seien überflüssig, man brauchte keine. Versetzen wir uns einmal in eine Welt, wo es keine gäbe!

*

Pedanterie ist eine peinlich genaue, eine übertriebene Ordnung, wie sie nicht überall nötig ist. Gewöhnlich genügt eine grosszügige Ordnung. Es braucht da, wie überall, einen goldenen Mittelweg.

*

Wenn alle Menschen genau und pünktlich wären, hätten wir fast ein Paradies auf Erden. Dem ist aber nicht so; denn jeder Mensch ist von Natur aus träge, und wenn er sich nicht dagegen bäumt, wird nie etwas Rechtes aus ihm.

Selbständiges Lösen von Satzrechnungen

Von Erwin Fürst

Alle Arten von eingekleideten Rechenaufgaben erarbeitet sich meine Klasse an Hand folgender Merksätze:

1. Aufgabe gründlich durchlesen!
2. Was kennen wir?
3. Was suchen wir?
4. Lösungsidee!
5. Ausrechnung!
6. Antwortsatz.

Zuerst gewöhnen sich meine Viertklässler ans stille Lesen der Aufgabe. Jeder vertieft sich in den Text! Kein Vorlesender soll halbwegs von dieser Pflicht entbinden. Anfangs erschöpfen sich die Antworten (auf die Frage nach dem Bekannten) im blossen Nacherzählen. Besonders schwächere Schüler wiederholen jede Einzelheit, jede Nebensache. Doch lassen wir sie gewähren; sie ermuntern damit andere Schüler zu konzentrierterer Darlegung. – Das Gefragte, Gesuchte klarzustellen, ist bei neueren Rechenlehrmitteln unumgänglich, da sie die Fragestellung manchmal völlig weglassen.

Während 1 – 2 Monaten bahne ich das Eindringen in die eingekleideten Rechenaufgaben im obigen Sinne an. Von den Merksätzen erfahren die Schüler aber noch nichts. Wir bemühen uns einfach um die «Ausrechnung».

Erst wenn einige Kinder von sich aus versuchen, die Aufgaben von den Zahlbeziehungen losgelöst zu erklären, prägen wir den Ausdruck «Lösungsidee». Nun vertiefen wir uns, immer an Hand von Beispielen, während einiger Stunden in das Wesen der Satzrechnungen. Die Schüler merken, dass jede Aufgabe mit den verschiedensten Zahlengrössen gestellt werden könnte: sie bliebe dem Sinne nach die gleiche! Es kommt allein auf den Sachzusammenhang an, darauf, ob die Mengen zuzuzählen, wegzuzählen, zu vervielfachen, zu messen oder zu teilen seien.

Die sechs Merksätze, gestaffelt eingeführt, helfen, die Aufmerksamkeit der Schüler auf das Wesentliche zu richten. Bei zielbewusstem Verwenden erweisen sie sich nicht als blutleere Regeln, sondern als lebendige Denkhilfen, als Mittel zum selbständigen Arbeiten.

Die Satzrechnungen werden je länger je mehr in kleinen Unterrichtsgesprächen geklärt. Der Lehrer tritt in den Hintergrund. Er begutachtet die reichlichen Schülerbeiträge, hilft Grundsätzliches hervorheben und wacht darüber, dass auch Schüchterne zu Worte kommen. In meiner jetzigen Klasse hat sich von selbst die Gewohnheit eingebürgert, den nächsten Merksatz jeweils ohne Zutun des Lehrers im Sprechchor zu nennen. Nach dem stillen Lesen einer neuen Rechnung kommt das Gespräch also durch ein vielstimmiges «Was kennen wir?» in Fluss. Dabei halten sich fortgeschrittene Schüler an die Ermahnung, etwas zu erklären, ohne Zahlen und Sorten zu verwenden; sie ringen mit Begriffen wie Inhalt, Gewicht, Umfang, Summe, Rest, Anteil usw.

Abschliessend möge ein Unterrichtsbeispiel meine Arbeitsweise beim Lösen von Satzrechnungen verdeutlichen:

4. Klasse. Im dritten Quartal lösen wir zum Beispiel folgende Aufgabe:

Ein Händler hat 18 hl 50 l Öl bestellt. 6 Fässer zu 2 hl 30 l hat er bereits erhalten. Rechne! (Fixierendes Kopfrechnen.)

Unterrichtsnotizen:

Lehrer: Wir lösen die Aufgabe ..., Seite ...!

Schüler (manchmal vereinzelt, oft alle im Chor)

Erstens: gründlich durchlesen!

Angemessene Lesepause.

Schüler im Chor: Was kennen wir?

Schülerbeiträge (Unterrichtsgespräch):

- Ein Händler bestellt eine Menge Öl.
- Wir wissen, wie gross sie ist.
- Ein Teil davon wurde ihm schon geliefert.
- Wir kennen die Anzahl Fässer, die er bereits erhalten hat.
- Wir kennen den Inhalt eines Fasses.
- In allen 6 Fässern hat es gleichviel Öl.

Lehrer: Bist du ganz sicher? – Schülerantwort: Ja; «zu 2 hl 30 l» bedeutet, dass jedes Fass soviel enthält.

Schüler im Chor (nach kurzem Zögern): Was suchen wir?

Schülerbeitrag: – Ich rechne aus, wieviel Öl der Händler noch zugut hat.

Einzelne (im Chor): Lösungsidee!

Sehr viele Schüler erheben sich und wollen beginnen; der Lehrer ruft einzelne auf.

Schülerbeiträge:

– Zuerst muss ich $2 \text{ hl } 30 \text{ l} \times 6$ rechnen.

– Man kann auch sagen: Der Inhalt eines Fasses mal die Anzahl Fässer. Das gibt die gelieferte Menge.

– Vom bestellten Öl zähle ich nachher das gelieferte Öl ab.

– Wir können auch ergänzen. (Der Lehrer lässt beide Ansichten gelten. Bei der Umfrage bildet sich eine Mehrheit fürs Ergänzen.)

Chor: Ausrechnung! (Der Lehrer bestimmt Schüler zum Vorrechnen.)

Ausrechnung: $(2 \text{ hl } 30 \text{ l} \times 6) + 4 \text{ hl } 70 \text{ l} = 18 \text{ hl } 50 \text{ l}$.

Antwortsatz: Dem Händler sind noch $4 \text{ hl } 70 \text{ l}$ zu liefern.

Sommervögel

Von Liselotte Traber

Ausgangspunkt für unser Arbeitsgebiet ist das Bilderbuch «Der Traumgarten» von Ernst Kreidolf. Die Sommervögel als seelenvolle, sprechende Wesen, aber in ihr naturgetreues Gewand gekleidet, und die lebenswarme Geschichte, die der Maler jedem Bild beigefügt hat, bewirken, dass die Kinder dieses farbenfrohe Zaubervölklein der Natur in ihr Herz schliessen. Auf unsern künftigen Spaziergängen erweckt jeder Falter in den Kindern Interesse und Entzücken, und jedes Räumchen wird einer Prüfung auf sein mögliches Falterkleid unterzogen. Nicht umsonst hat die Universität Bern Ernst Kreidolf als Dank für die den Naturwissenschaften geleisteten Dienste den Doktorhut verliehen.

Zuerst hören die Kinder die Geschichte vom «Schwalbenschwanz», worin die Entwicklung des Sommervogels in kindertümlicher Weise geschildert ist. Die Geschichte eignet sich gut zum Darstellen, was wir auch sogleich mehrmals tun. Ist schliesslich der letzte Spieler an der Reihe gewesen, weiss jedes Kind über die verschiedenen Verwandlungsstadien des Sommervogels Bescheid.

Die Kinder suchen zu Hause in Heftli und Illustrierten nach Bildern von Sommervögeln. In der Schulsammlung finden sich vielleicht einige Schmetterlinge, gewiss aber Kokons von Seidenraupen. Der Lehrer zeichnet einige der bekanntesten und schönsten Sommervögel an die Wandtafel, z. B. Kohlweissling, Zitronenfalter, Waldteufelchen, Schwalbenschwanz, Admiral, Pfauenauge. Das Hallwag-Büchlein «Schmetterlinge und Nachtfalter» leistet dabei vortreffliche Dienste.

Sprachübungen

Wir vergleichen den Sommervogel mit verschiedenen Dingen: leicht wie eine Feder, weich wie Sammet, blau wie der Himmel, rot wie Ziegel, schwarz wie ein Rabe, ...

So erhalten wir neue Wiewörter: federleicht, sammetweich, himmelblau, enzianenblau, ziegelrot, kupferrot, glutrot, rabenschwarz, pechschwarz, kohlschwarz, erdbraun, schneeweiss, schwefelgelb, goldgelb, silbergrau.

Bläulich, gelblich, rötlich; blassblau, blassrot, blassgelb; lichtrot, lichtblau.

Der Schwalbenschwanz flattert über die Wiese

Er sieht viele Dinge:

Leuchtende Blumen, schillernde Falter, schwankende Gräser, krabbelnde Käfer,

blühende Bäume, fliegende Hummeln, fleissige Bienlein, eilige Ameisen, ...
Was tut er?

Im Sonnenglanz tanzen – spielen – fliegen – sich wiegen – schillern – flattern. –
In der goldenen Luft gaukeln – schaukeln – sich bewegen – sich heben – sinken –
segeln. – Den Blumenduft riechen, die Flügel falten, an den Blumen hangen
– unbewegt verharren, Honig saugen, Blütensaft trinken, vom Saft des Fall-
obstes naschen, die nadeldünne Zunge aufrollen.

Was riecht er mit den Fühlern?

Herrliche Rosen, duftende Nelken, kräftigen Klee, süssen Honig, feinen Apfel-
saft.

Wen besucht er? (Dazu haben wir einen Wiesenblumenstrauss gepflückt.)

Roten Klee und blaue Glockenblumen; violette Salbei und schneeweisse Mar-
giten; zierliche Gänseblümchen und goldgelbe Ankenblumen; saftiges Fall-
obst und wunde Bäume.

Ausruf- und Fragezeichen

Die Blumenkinder rufen:

Guten Morgen! Schon auf der Reise? Bist du durstig? Ich habe herrlichen
Honig! Trink, soviel du magst! Morgen gibt es noch mehr! Ei, was für ein schö-
nes Kleid Sie tragen, Frau Pfauenauge! Auch schon so früh, Herr Zitronen-
falter? O weh, ein Vogel! Schnell unter meine Blätter!

Aufsätzchen

Herr Zitronenfalter erwacht aus dem Winterschlaf. – Ein Abenteuer auf der
Wiese. (Ein Sommervogel erzählt einer Blume, wie er haschenden Kinder-
händen oder einem Vogel entgehen konnte oder wie er sich vor einem Gewitter
in Schutz brachte.)

Von der Raupe

«Der Raupengarten», eine weitere Geschichte aus dem «Traumgarten», gibt
uns Einblick in das Leben der Raupe.

Sie ist klein, dünn, unscheinbar, unansehnlich, hungrig, gefrässig, gierig,
schädlich, dick, fett, prächtig, einfarbig, gestreift, getupft, haarig, borstig.

Sie frisst, wächst, platzt, häutet sich, sucht ein geschütztes Plätzlein, hängt
sich auf, wickelt sich ein, verwandelt sich.

Die schädliche Raupe im Holz der Bäume, in den Früchten, auf Blättern, Sten-
geln, Wurzeln, auf Kohl und Gemüse.

Sittenlehre

Auf den dünnen Flügeln liegen farbige Schüppchen dachziegelartig aufeinan-
der. Wir bemalen auf diese Weise einen kleinen Papierschmetterling mit
Kreide. Wie empfindlich ist er gegen den Zugriff unserer Finger; gegen Was-
ser, Regen, Kälte, Wind, Hagel, Frost! Noch andere Feinde: Vögel, Fledermaus,
Libelle. Sein Leben ist so kurz. Wir wollen ihm nichts zuleide tun, sondern uns
an ihm freuen.

Im Garten Von Theodor Storm

Hüte, hüte den Fuss und die Hände,
eh sie berühren das ärmste Ding!

Denn du zertrittst eine hässliche Raupe
und tötest den schönsten Schmetterling.

Singen

Uf em Bergli bin i gesesse... (Goethe)

Zeichnen

Auf grossen Blättern (A 3, A 2) oder auf Buchumschlägen entwerfen wir mit weisser Kreide Sommervögel. Sie werden mit Deckfarbe ausgemalt, ausgeschnitten und mit Stecknadeln an die Wände geheftet.

Auf schwarzes Zeichenpapier malen wir mit feinem Pinsel und Deckweiss einen Kohlweissling, der über zarten Gräsern und Wiesenkräutern schaukelt.

Auf ein seidenes Repsband von etwa 3 cm Breite und 15 cm Länge malen wir mit Deckfarbe zwei bis drei Sommervögel. Den Grund beleben wir mit hohen, dünnen Gräsern. Dieses hübsche Buchzeichen schenken wir der Mutter.

Scherenschnitt: Sommervogel im Graswald.

Reihenfaltschnitt: Wir falten einen farbigen Papierstreifen (3 × 15 cm) auf das Format 3 × 3 cm. Darauf zeichnen wir die einfachste Form eines Sommervogels. Ausgeschnitten und auseinandergelegt schmückt der Faltschnitt das Sprachheft.

Federzeichnungen: In die schriftlichen Arbeiten streuen wir da und dort eine Federzeichnung ein. Der Lehrer zeichnet vor den Augen der Kinder eine einfache Form an die Wandtafel. Die Schüler übertragen sie mit Tinte ins Heft. So geht nicht viel Zeit verloren, und der Federstrich gibt mit der Zeit auch den ängstlichen Kindern Mut im Zeichnen. Wir zeichnen z. B. eine gestreckte und eine buckelnde Raupe, einen fliegenden und einen sitzenden Sommervogel, eine Kleeblüte, bestimmte Gräserformen.

Turnen

Zum Abschluss unseres Themas veranstalten wir in der Turnstunde ein Sommervogelfestchen. Wir nehmen die grossen Papiersommervögel von den Wänden herunter und binden sie uns mit Hilfe von Bändern, die wir durch zwei Einschnitte ziehen, an den Rücken. In der Turnhalle spielen wir nochmals alle Geschichten, die wir aus dem «Traumgarten» gehört haben. In den «Zwischenakten» flattern alle Sommervögel zu einer Musikbegleitung nach Herzenslust umher. Natürlich stumm, wie richtige Sommervögel; nur der Totenkopf darf ein paarmal piepsen wie ein Mäuschen, so wie es im Brehm steht, und die Glockenblume läutet mit dem Glöcklein oder dem Triangel.

*

Der «Traumgarten» wird jetzt in die Klassenbibliothek eingereiht, so dass jedes Kind die Bilder in Musse zu Hause ansehen kann.

's Fälderli

Von L. T.

Es Fälderli tanzet im Sunneschii,
wie Sammet lueget sis Gwändli dri.
Es sitzt uf de Chlee und suuget dra,
dänn fladderets witer der Sunne na.

Und zringelum rüefed d' Bluemechind:
Chumm doch au zu mir, ich zeig der gschwind,
was du da für gueti Seftli chascht ha.
's ischt luutere Hung, wirscht Freud dra ha.

Und 's Fälderli chunt und schleckt und trinkt
bis d'Abigsunne ufs Wisli sinkt.
Da flügt's an Schärme und schlaf't gli i;
es traumt em, 's gigampfi im Sunneschii.

Physikalische Vorgänge in der Atmosphäre

Von Erwin Steger

Die Stoffauswahl im Physikunterricht der Sekundarschule beschränkt sich meistens auf Vorgänge in der technischen Welt. Das ist zweckmässig, denn neben der Förderung der Urteilskraft soll die Naturlehre zum Verständnis der technischen Umwelt des Schülers beitragen. Auch zeigen die technischen Prinzipien die physikalischen Vorgänge in ihrer elementarsten und experimentell gut durchführbaren Form.

Das Studium physikalischer Vorgänge in der Natur hat aber ebenfalls seine Berechtigung und seine Werte. Es zeigt dem Schüler, dass auch der fortschrittlichen Technik Grenzen gesetzt sind. Die Ansprüche für Beobachtung und Folgerung sind etwas gesteigert. So eignet sich das vorliegende Thema erst für Schüler, die mit den Grundgesetzen der Physik vertraut sind.

Im Wetterbericht hört man täglich Fachausdrücke wie Hoch- und Tiefdruckgebiet. Beispiele aus der Meteorologie sind daher lebensnah.

Die komplizierten Vorgänge in der Atmosphäre können unsern Schülern nur stark vereinfacht gezeigt werden.

Erscheinung

HOCH und TIEF

Die Erdoberfläche erwärmt sich verschieden stark. Es entstehen nebeneinander Luftmassen verschiedener Temperaturen.

Kalte Luft ist schwerer als warme Luft.
Wird Warmluft durch Kaltluft ersetzt, so steigt der Druck.
Wird Kaltluft durch Warmluft ersetzt, so fällt der Druck.
Es entstehen lokale Hoch- und Tiefdruckgebiete.

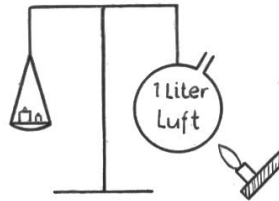
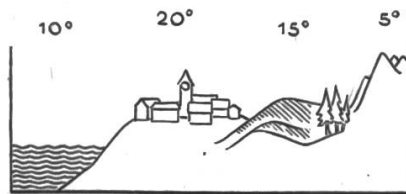
Die Luftmassen bewegen sich vom HOCH zum TIEF

Im HOCH herrscht schönes Wetter

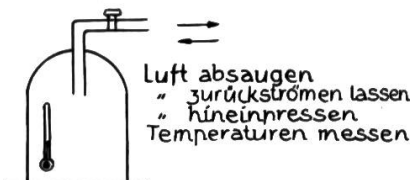
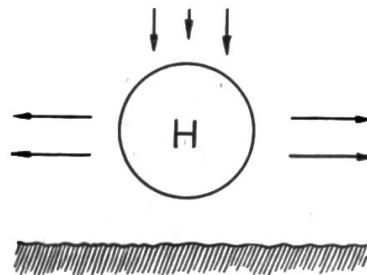
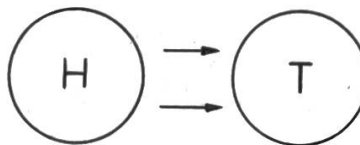
Die Luft strömt im HOCH auseinander und saugt Luft von oben an.
Die angesaugte Luft fällt in grösseren Druck.
Dabei erwärmt sie sich.

Die Wolken werden aufgelöst: trockenes, schönes Wetter.

Experimente



Luftgefülltes, offenes Gefäss auf Waage austarieren- erwärmen- abkühlen



Luft absaugen
" zurückströmen lassen
" hineinplassen
Temperaturen messen

Ursache

Die Erdrinde hat verschiedene spezifische Wärme, je nach Material und Beschaffenheit der Oberfläche.

Die Luft dehnt sich durch Erwärmung aus und verdünnt sich dabei.

Die Warmluft-Säule ist leichter als die Kaltluft-Säule.

Druckausgleich

Die auseinanderströmende Luft muss im HOCH ersetzt werden.

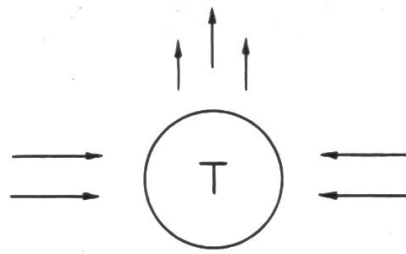
Die tieferen Luftschichten stehen unter grösserem Druck.

Gase erwärmen sich beim Komprimieren.

Warme Luft kann mehr Wasserdampf aufnehmen als kalte.

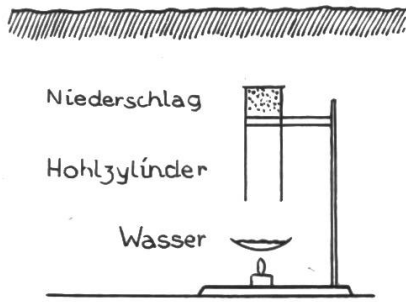
Im TIEF herrscht regnerisches Wetter

Die zusammenströmende Luft wird nach oben verdrängt. Dabei wird sie abgekühlt.



Sie kann nur nach oben weichen. Höhere Regionen sind kühler.

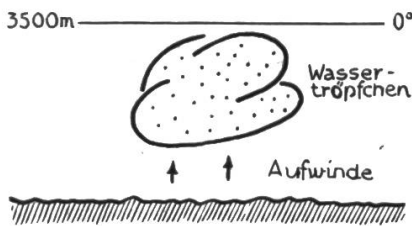
Die aufsteigende Luft scheidet Wasserdampf aus; dies führt zu Wolkenbildung und zu Niederschlägen.



Kältere Luft kann weniger Wasserdampf enthalten als wärmere. Ein Teil wird ausgeschieden.

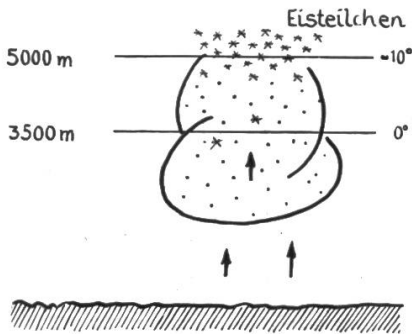
Gewitter an warmen Sommertagen

An warmen Sommertagen bilden sich gegen Abend Wolken.



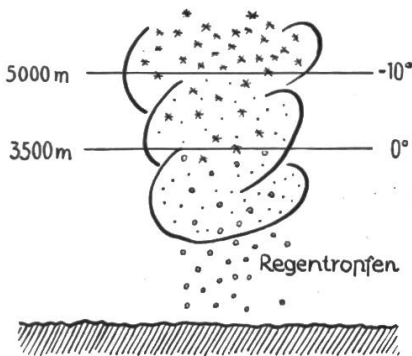
Die warme Luft hat sehr viel Wasserdampf aufgenommen. In kühleren Höhen wird er in Form von Nebel (= kleine Wassertröpfchen von 1/1000 mm Ø) ausgeschieden: Wolke.

Die Wolke wächst immer mehr in die Höhe.



Mit zunehmender Abkühlung der Luftschichten wird immer mehr Wasserdampf ausgeschieden. Die Aufwinde heben die Wolke. Ab -10° gefrieren die Wassertröpfchen zu Eisteilchen.

Die oberen Umrisse werden unscharf; dort haben sich Eisteilchen gebildet.

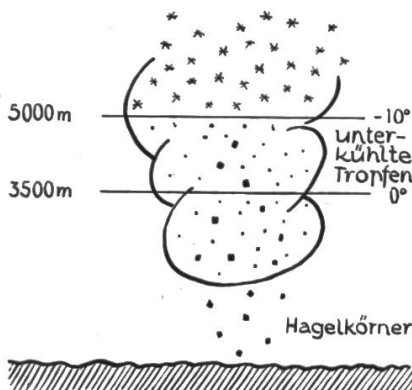


Die Eisteilchen sind zu schwer, um von den Aufwinden getragen zu werden.

Die Eisteilchen fallen durch die Wolke herunter, schmelzen auf dem Wege und kommen als Regentropfen auf die Erde.

Hagel

Über der 0°-Grenze besteht eine Zone mit unterkühlten Wassertröpfchen. Durch diese Zone fallende Eisteilchen wachsen zu Hagelkörnern an. Es können sehr grosse Körner entstehen



Die Wolkentröpfchen kühlen sich unter 0° ab, ohne sofort zu gefrieren: Gefrierpunktsverzug. Infolge verschiedenen Dampfdrucks vereinigen sich Eis und unterkühltes Wasser. Je länger sich das Korn in der unterkühlten Zone aufhält, desto grösser wird es.

Le passé composé du verbe réfléchi

Von Heinrich Brühlmann

Die Gewohnheit, deutsch zu denken, verführt manche Schüler immer wieder zu Sätzen, wie: J'ai me lavé, il a se levé. Da hilft nur fleissiges Üben.

In der leider nicht mehr erneuerten zweiten Auflage des **Henri Voisin** hat uns der Verfasser, Christian Lerch, hübschen Übungsstoff gegeben. Wir haben den Schülern den Text nach Behandlung der bezüglichen Lesestücke vereinfacht geboten, so dass er sich in verschiedene Zeitformen setzen lässt. Das erste der beiden hier wiedergegebenen Stücke eignet sich auch gut zum Üben des superlatif. Wir lassen die Gespräche auswendig lernen und die Handlung aufführen. Die Zeitwörter schreiben wir als Gedächtnisstütze ins Wörterheft.

Deux aimables frères

être	Pendant que M. et Mme Voisin étaient au culte,
se disputer	Henri et Marcel se sont disputés.
aimer à gouverner	Henri aime un peu à gouverner son petit frère
se laisser dire	et Marcel ne se laisse rien dire.
s'amuser à chasser	Marcel s'amuse (s'est amusé) à chasser autour de la maison le lapin gris d'Henri.
arriver	Henri arrive: «Ne peux-tu pas laisser tranquille cette pauvre bête? Regarde comme il a peur, le pauvre animal! Tu es le plus méchant petit garçon de Courtavaux. Va à la cuisine aider un peu à Marie. Tu es le plus paresseux de la famille et le plus sale aussi: regarde un peu tes mains; et le plus...»
se taire	Mais Marcel ne se tait (s'est pas tu) pas non plus: «Et toi, tu es le plus grand... général du village. Tu veux toujours me commander, mais tu travailles encore moins que moi. Marie l'a dit hier encore. Et quant à ton lapin, cela ne fait rien, si je le chasse un peu, ce n'est pas dommage. Il est beaucoup moins beau que le mien. C'est le plus vilain de tous les lapins. Et tu es le frère le moins gentil du monde, Fritz est beaucoup plus gentil que toi!»
se fâcher	Henri se fâche (s'est fâché),
lever	il lève (a levé) le poing
s'avancer	et s'avance (s'est avancé) vers Marcel pour le battre.
s'enfuir	Marcel s'enfuit (s'est enfui)
se cacher	et se cache (s'est caché) dans la grange.
s'approcher	A ce moment, Fritz Voisin s'approche (s'est approché) d'Henri
dire	et lui dit (a dit) gentiment: «Laisse-le courir, mon ami. Tu es l'aîné, sois aussi le plus raisonnable. Va porter ce lapin dans son clapier et dépêchons-nous d'aller mettre en ordre notre chambre à coucher.»
s'apaiser	Henri s'apaise (s'est apaisé)
faire	et fait (a fait) ce que
conseiller	Fritz lui a (avait) conseillé.
voir	A cet instant, on a vu les gens revenir de l'église.

Une matinée riche en aventures (Récit de Fritz Voisin)

Dieses Stück lässt sich sowohl im présent als im passé composé und in verschiedenen Personen aufsagen. Den zweiten Teil übt man besser für sich allein, damit das Ganze nicht zu lang wird.

se lever	Un matin de l'hiver passé, je me suis levé très tard.
s'habiller	Je me suis habillé en une minute
se laver	et je me suis lavé
se peigner	et peigné lestement.
se passer de	Je me suis passé de déjeuner
se dépêcher	et je me suis dépêché comme jamais encore
arriver	pour arriver à temps à l'école.
commencer	Mais la leçon avait déjà commencé.
s'excuser	Je me suis excusé en disant
s'arrêter	que la pendule s'était arrêtée.
se mettre à	Je me suis mis au travail.
se donner	Je me suis donné beaucoup de peine,
être difficile	mais le thème était très difficile.
s'énerver	Je me suis énervé
finir par faire	et j'ai fini par faire un énorme pâté au milieu de la page.
vouloir gratter	J'ai voulu le gratter.
se couper	Je me suis coupé
couler	et le sang a coulé sur mon livre.

*

se disputer	Pendant la récréation, un de mes camarades s'est disputé
	avec moi en disant
copier	que j'avais copié sur lui.
se regarder	Nous nous sommes regardés comme deux jeunes coqs
se battre	et nous nous sommes battus.
se cacher	L'autre s'est caché au corridor
se montrer	et ne s'est pas montré
recommencer	quand les leçons ont recommencé.
se fâcher	Le maître s'est fâché
donner	et nous a donné une punition à écrire en retenue.
rentrer	Je suis rentré trop tard pour le dîner.
vouloir savoir	Mon père a voulu tout savoir
punir	et m'a encore puni.

*

Wenn in den schriftlichen Arbeiten wieder falsch abgewandelte passés composés erschienen, hatten die Schüler eine der obigen Übungen schriftlich und mündlich zu wiederholen. Eine solche Übung in der selben Person ist wertvoller als das Heruntersagen einer Zeitform in allen Personen!

Alles, was ein Kind vornimmt, jede Bewegung, jedes seiner Spiele, ist eine Übung seines Charakters oder seines Geistes, macht es gelenkig und aufmerksam.

Pestalozzi

Schreibt schöner!

Von Hans May

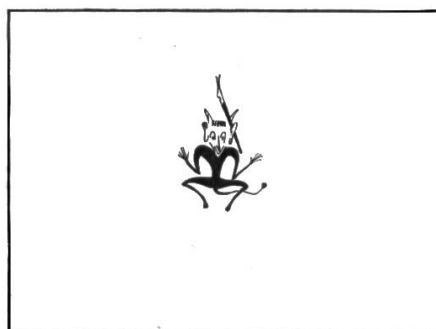
Schönschreiben ist weitgehend eine Willenssache; den guten Willen zu stärken, sei unser Ziel.

Anknüpfung

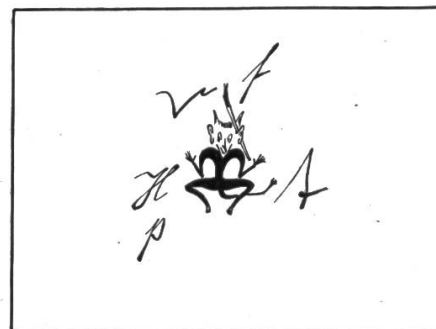
Wer hat nicht schon einmal in der Zeitung einen Druckfehler gefunden? Ein menschliches Versagen, das gerne dem Druck- oder Setzteufel in die Schuhe geschoben wird.

In unseren Heften macht sich auch ein Teufelchen bemerkbar. (Mitten in die Wandtafel skizzieren!) Wir erkennen am Federhalter hinter dem Ohr:

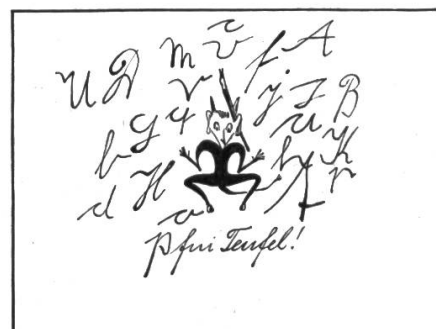
Dies ist der Schreibeufel!



Was dieser Bösewicht nicht alles auf dem Kerbholz hat! Obwohl wir alle das Abc ganz genau schreiben gelernt haben, findet sich z. B. in einem Heft folgender Buchstabe. (Beispiele hinsetzen!)



Wer weiss, bei welchen Buchstaben ihm der Schreibeufel ganz besonders zusetzt? Schreibt solche Formen selber an die Tafel, rund um den Teufel, so, dass er uns nicht mehr entwischen kann. Urteil: Pfui Teufel!



Nun ist's genug! Wir setzen unter den Wirrwarr einen Holzstoss und verbrennen die ganze Teufelei. Jeder, der guten Willens ist, von nun an besser zu schreiben, darf seine fehlerhafte Form mit farbiger Kreide anzünden.



Auf einer zweiten Tafel und in den Heften schreiben wir nun die gleichen Buchstaben in schönen Formen.

Der Kanton Neuenburg

Von Hugo Ryser

Im Herzen des Juras

Miss die Luftlinie vom Neuenburger See bis zur Schweizer Grenze! Miss mit Kurvenmesser oder Faden die Länge der Grenze gegen Frankreich!

Schaue im Fahrplan nach, wie lange man fahren muss, um aus den entlegensten Orten des Kantons in den Kantonshauptort Neuenburg zu gelangen! Wie lange braucht man von den gleichen Orten bis in die Bundeshauptstadt Bern? Vergleiche die Dauer der Fahrt von Le Locle nach Bern mit jener von Saanen oder von Meiringen nach Bern!

Der Kanton Neuenburg liegt vollständig im Juragebiet, eingeschoben zwischen den Waadtländer und Berner Jura. Trotz dem verhältnismässig kleinen Kanton ist das Land recht vielgestaltig. Am Jura-fuss, dem Neuenburger See nach bis an den Bieler See, dehnt sich liebliches, mildes Gelände aus; im weiten Val de Ruz liegen die fruchtbaren Felder und Äcker von stattlichen Bauerndörfern, im romantischen Val de Travers mit der wilden Areuse gepflegte Dörfer mit reichen Industrien; im abgelegenen Hochland, auf breiten Gewölberücken von Jura-falten finden wir weite, mit Wald verbrämte Weideflächen, abwechselnd mit flachen Hochmulden und einzelnen mächtigen Siedlungszentren; andersartig erscheint die Gegend am Doubs.

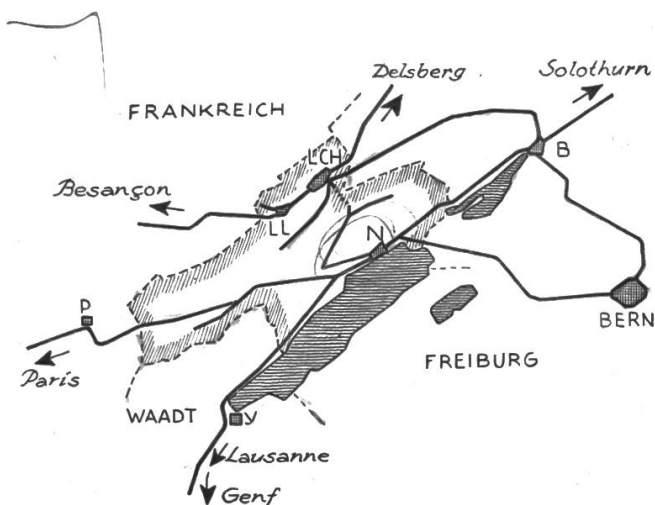


Abb. 1. Die Verkehrslage des Kantons Neuenburg

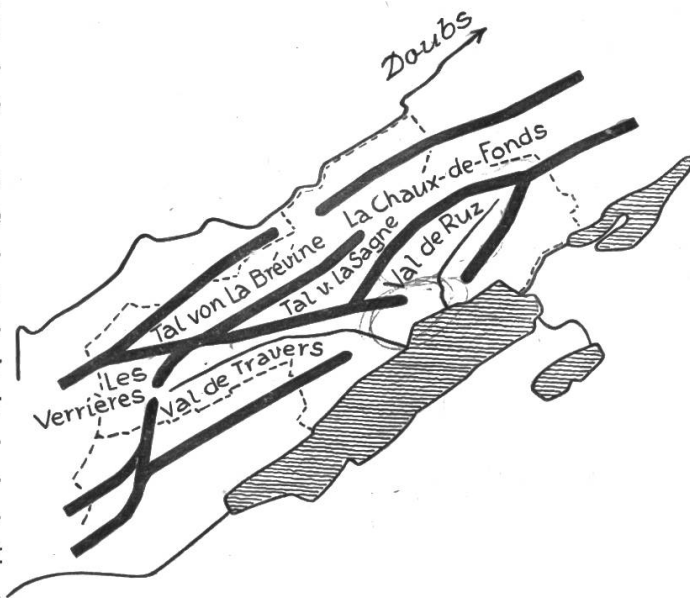


Abb. 2. Die Landesteile des Kantons Neuenburg

Das Gebiet des Kantons Neuenburg setzte sich 1952 wie folgt zusammen:

		Zum Vergleich: Basel-Land
Acker- und Rebland	50,5 km ²	55,4 km ²
Futterbau	243,6 km ²	166,4 km ²
Wald	255,2 km ²	149,9 km ²
Alpweiden	139,6 km ²	32,7 km ²
	<u>688,9 km²</u>	<u>404,4 km²</u>
ungenutzt (ohne Seen)	107,8 km ²	23,7 km ²
Gesamtoberfläche	?	?
Einwohner 1950	128152	107549
auf 1 km ²	?	?
Bewohnte Gebäude	15471	18465
Haushaltungen	41457	29343

Was stellst du fest? Was kannst du ausrechnen? Vergleiche mit deinem Heimatkanton!

Infolge des grossen Anteils des Jurahochlandes am Kantonsgebiet beträgt die durchschnittliche Höhe des Kantons 1000 m. Die Kantonsfläche verteilt sich auf die verschiedenen Höhenlagen wie folgt:

400 – 600 m	9%	900 – 1200 m	56%
600 – 900 m	20%	1200 – 1500 m	15%

Was für Folgen wird das haben (Ackerbaustufe normalerweise bis 850 m, Obstbaumgrenze bei 1000 m)? Suche die niedrigste und die höchste Stelle des Kantons (432,5 m, 1555 m)!

Der «Königskanton»

Im Wappen der Stadt Neuenburg steht auf Goldgrund ein schwarzer, rotbewehrter Adler, der das Schild der alten Bürgerschaft trägt: im Goldfeld einen roten Pfahl, der mit drei gewinkelten Sparren belegt ist. – Das Wappen des Kantons dagegen ist grün-weiss-rot geteilt und trägt oben rechts ein Silberkreuz. – Warum zwei verschiedene Wappen, und woher stammen sie?

Die Stadt Neuenburg gehörte im Mittelalter (1011: Neuf Chastel) mit Teilen des heutigen Kantons den Grafen von Neuenburg. Im Lauf der Jahrhunderte kamen weitere Gebiete dazu. Schon früh schloss Neuenburg Bündnisse mit Freiburg, Biel, Solothurn und Luzern. Im 14. Jahrhundert traten die Grafen auch in engere Verbindung mit Bern. Seit dem 15. Jahrhundert zählten sich die Neuenburger zu den Eidgenossen.

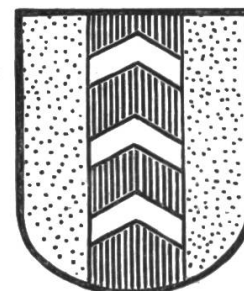


Abb. 3. Das Wappen der Grafen von Neuenburg

1707 starb das regierende Grafengeschlecht aus, und das Gebiet des heutigen Kantons Neuenburg kam an den König von Preussen, unter der Bedingung, dass es unteilbar bleibe, die alten Freiheiten behalten dürfe und die bisherigen Bündnisse weiter gelten sollten.

Zur Zeit Napoleons kam Neuenburg für einige Jahre an Frankreich und wurde Lehen eines Marschalls, doch 1813 erhielt Preussen das Fürstentum zurück. Aber der König fand kein inneres Verhältnis zu diesem Ländchen, das er kurz darauf für drei Tage besuchte wie ein eiliger, fremder Reisender. Ihm genügte, dass er jährlich seine 70000 Pfund Steuern erhielt.

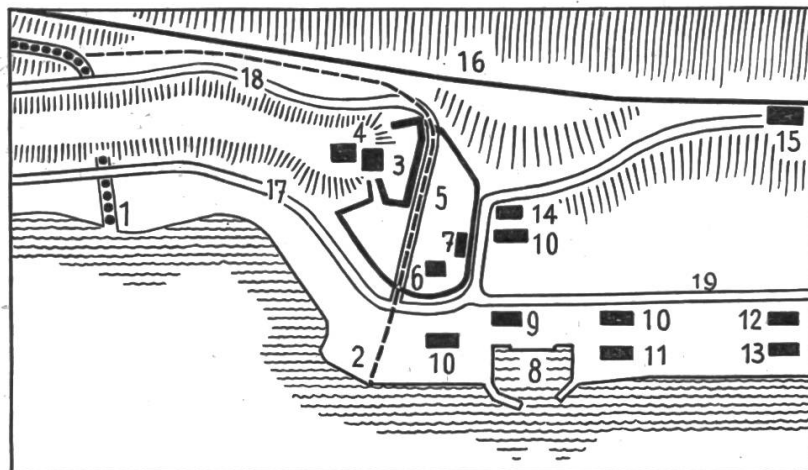
Es war dem König durchaus recht, dass sich Neuenburg enger an die Eidgenossenschaft anschloss, und so wurde es 1814 von der Tagsatzung als Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

Noch gab es manche Anhänger des Königs. In der Revolution von 1848 gewannen aber die neuenburgischen Republikaner, die sich gänzlich von der preussischen Herrschaft befreien wollten, die Macht. Damals wollte man auch nichts mehr vom alten Wappen wissen, und der Kanton erhielt das neue Wappen mit dem Schweizerkreuz. Als der preussische König nach neuen Unruhen mit Krieg drohte, standen die Eidgenossen für Neuenburg ein, und damals, als die Schweiz schon Soldaten an die Grenze aufbot, entstand das berühmte Lied «Roulez tambours». Glücklicherweise erklärte sich der König im Jahre 1856 bereit, seine Rechte gegen eine Entschädigung von zwei Millionen Franken abzutreten. Heute erinnert nur noch das Wappen der Stadt Neuenburg an die früheren Herren!

An den Gestaden des Sees

Denke dir aus, wie sich die Stadt Neuenburg vom Schloss aus entwickelt hat! Verschaffe dir Bilder von Neuenburg, besonders von Schloss und Schlosskirche, von alten Gebäuden und Gassen!

Abb. 4. Die Stadt Neuenburg
 1 = heutige Mündung des Seyon, 2 = ehemalige Mündung des Seyon, 3 = ältester Stadtteil, 4 = Schloss und Schlosskirche (Collégiale), 5 = Altstadt, 6 = Stadtkirche (Temple neuf), 7 = Stadthaus (Hôtel de ville), 8 = Hafen, 9 = Post, 10 = Gymnasium, 11 = Museum, 12 = Universität, 13 = Handelsschule für Burschen, 14 = Handelsschule für Töchter, 15 = Bahnhof, 16 = Bahnlinie, 17 = Strasse nach Serrières-Yverdon, 18 = Strasse nach Peseux und nach Valangin, 19 = Strasse nach St-Blaise



Am Fuss des auf dem Felssporn gelegenen Schlosses entstand schon im Mittelalter ein Marktort. Damals floss der aus dem Val de Ruz kommende Seyon noch um den Schlossfelsen. Er überschwemmte oft und schüttete im Laufe der Jahrhunderte ein Delta auf. Langsam wuchs das Städtchen gegen den See zu und über den Seyon nach Osten.

Im Jahre 1844 wurde der Seyon durch einen Tunnel an neuer Stelle in den See abgeleitet und der alte Flusslauf zur Strasse gemacht. Ausserhalb der Stadt entstanden grosse Wohnquartiere. Ein breiter Streifen dem Ufer entlang wurde grosszügig überbaut (besonders seitdem 1877 der See durch die Juragewässerkorrektur um mehr als 2 m abgesenkt wurde), zum Teil mit öffentlichen Gebäuden: dort stehen Gymnasium, Universität, Museum und Handelsschule.

Was für kleine Ausflüge würdest du von der Stadt aus unternehmen? Vergiss den Chaumont nicht! Versuche in einem Reiseführer oder aus Prospekten etwas über die Orte am See zu erfahren! Prächtig ist auch die Areuseschlucht!

Neuenburger Weinbau

Vergleiche die folgenden Angaben aus dem Kanton Neuenburg:

Bezirk Boudry: Durchschnittliche Grösse der Bauerngüter: 4 ha

Bezirk Val de Ruz: Durchschnittliche Grösse der Bauerngüter: 11½ ha

Bezirk Boudry: 595 Winzerbetriebe

Bezirk Val de Ruz: keine Winzerbetriebe

Boudry: Höhe 450 m, jährlicher Niederschlag 979 mm

Dombresson: Höhe 740 m, jährlicher Niederschlag 1102 mm

Die Gegend am See mit ihrer Südostlage zwischen 450 und 600 m und dem ziemlich geringen Niederschlag eignet sich sehr gut für den Anbau von Reben. Von den 63 Gemeinden des Kantons haben 20 mehr oder weniger zahlreiche Reberge. Wo vor allem Rebgüter liegen, haben die landwirtschaftlichen Betriebe durchschnittlich kleine Flächen. Man pflanzt hauptsächlich weisse Trauben, es gibt aber auch blaue, besonders in der Gemeinde Cortaillod.

Um 1850 besass der Kanton Neuenburg etwa 1240 ha Rebland, um 1950 aber nur noch 850 ha (1954 805 ha). Wieso dieser Rückgang?

Im Jahre 1869 wurde die Reblaus eingeschleppt, die die Stöcke zum Absterben brachte. Um 1880 tauchte dazu noch die Mehltaukrankheit auf und drohte den Rebbau gänzlich zu vernichten. Gegen die Reblaus war nur anzukämpfen, indem man neue, widerstandsfähigere Stöcke (amerikanischer Herkunft) pflanzte,

denen allerdings der Kalkboden weniger zuträglich war. Die Versuchsstation und Winzerschule Auvèrnier brachte schliesslich neue, geeignete Sorten heraus, mit denen sie nun die ganze Schweiz beliefert. Gegen Mehltau und andere Krankheiten aber muss seither Kupfervitriol gespritzt werden, was den Rebbergen die eigenartig blaue Farbe gibt. Der Rebbau erfordert besonders viel Arbeitskräfte, da man fast nichts durch Maschinen besorgen kann. Die Arbeit eines Winzers wurde mit der Weinbergfläche ins Verhältnis gesetzt, und man rechnet im Kanton Neuenburg 352 m² als 1 «ouvrier». Heute pflanzt man die Reben nicht mehr wie früher in Abständen von 60 cm, sondern die Reihenabstände müssen 1 m 10 cm betragen, damit man den Boden dazwischen mit Maschinen bearbeiten kann; menschliche Arbeitskräfte sind heute sehr rar und teuer!

Im Durchschnitt werden in Neuenburg aus einer ha etwa 60 hl Wein gewonnen (Schweizer Durchschnitt: 50 hl). Im Rekordjahr 1944 waren es 128 hl! Im Regenjahr 1954 war der Ertrag wie folgt:

rote Reben	6334 Aren	ergaben	2193 hl roten Wein
weisse Reben	74204 Aren	ergaben	32454 hl weissen Wein
total	?		?

Vergleiche: Wallis 244109 hl, Waadt 217312 hl, Genf 70611 hl, Tessin 57409 hl gegenüber total 34647 hl des fünftgrössten Weinkantons Neuenburg.

Der Weinertrag im Jahre 1954 wurde für den Kanton Neuenburg auf 4156000 Fr. geschätzt. Rechne! Die Trauben enthalten durchschnittlich 16% Traubenzucker (der viel wertvoller ist als gewöhnlicher Zucker und dem Körper Höchstleistungen ermöglicht). Wieviel Traubenzucker produzieren die Neuenburger Rebberge in einem Jahr?

Leider wird aber der grösste Teil des Traubenzuckers vernichtet, indem er bei der Weingärung durch die Hefepilze zerstört und durch Alkohol ersetzt wird. So weist der Neuenburger Wein an Stelle des Zuckers 10% Alkohol auf. Eine halbe Flasche Wein genügt aber, um einen Menschen für den Strassenverkehr untauglich zu machen. Infolge alter Trinksitten wird oft noch viel mehr getrunken. (Man denke an Trinkerelend, Gesundheit, Verkehrssicherheit, Geldverbrauch!)

Die Einsicht, dass der Alkohol eine grosse Gefahr für die Menschen bedeutet, hat zur Herstellung alkoholfreier Getränke geführt. Seit 1934 wird in St-Aubin alkoholfreier Traubenwein hergestellt (Raisin d'Or; daneben auch Süssmost, wozu das Obst zum grossen Teil aus der deutschen Schweiz bezogen wird). Man verarbeitet jährlich etwa 10000 hl Traubensaft alkoholfrei, zum Teil als Konzentrat; der grössere Teil der Trauben stammt allerdings aus dem Kanton Waadt.

Val de Travers

Bahn und Strasse müssen sich hoch oben an der Talseite Zugang zum Tale suchen. In der Schlucht unten rauschen in der Sekunde durchschnittlich 126 hl Wasser vorbei. Bei Noiraigue (= «Schwarzwasser») mündet ein unterirdischer Zufluss aus der Gegend von Les Ponts in die Areuse, gelblichbraun, 5 bis 50 hl in der Sekunde. Die Areuse selber entspringt weiter hinten bei «La Doux», einem etwas gestauten Teich, der von unterirdischen Zuflüssen, besonders von Les Verrières her, gespeist wird und im Durchschnitt etwa 40 hl in der Sekunde liefert. Den Übergang zum Tal von Les Verrières bildet der eindrucksvolle Cirque de St-Sulpice, eigentlich eine Klus. Der Ortsname Les Verrières stammt von verne = Erle. An der Nordwestseite («Droit») liegen auf sanften Abhängen Wiesen und Äcker, an der Südostseite («Envers») steht Tannenwald.

Val de Ruz

Das mächtige Tal wird vom kleinen Seyon-Flüsschen entwässert. Ein Teil des Wassers wird bei Valangin durch einen nach Neuenburg führenden Industriekanal abgeleitet, und bei Trockenheit verliert sich dann der kleine Rest Wasser im Boden, der letzte Teil des Flussbettes bleibt trocken!

Der Seyon hat einst mindestens dreimal soviel Wasser geführt wie heute, nämlich zur Zeit, als die Oberflächenwasser des Val de Ruz noch keine unterirdischen Abflussrinnen gefunden hatten.

Die flache Talmulde ist von einer schwer durchlässigen Molasseschicht (Sandsteine und Mergel) bedeckt, überlagert von Moränenschotter. Der Niederschlag auf diesem Gebiet sammelt sich im Seyon.

Rings am Talrande und an den Hängen jedoch, wo der wasserdurchlässige Kalkstein zu Tage tritt, verschwindet ein grosser Teil des Wassers in Spalten und Sickerlöchern. Es fliesst durch Höhlen und Klüfte des Jurakalks und tritt dann nach langem unterirdischen Laufe als Quelle des Serrière-Flüsschens zu Tage, in einer Schlucht, an der Basis einer Schicht gelben Neuenburger Steins. Die Quelle liegt nur 40 m höher als der Neuenburger See, das Flüsschen ist knapp 600 m lang. In der Sekunde fliesen durchschnittlich 2200 Liter ab.

An den Talseiten steht Wald, dazwischen auf den Höhen liegen Weiden. Der weite, offene Talboden aber ist eine drainierte, fruchtbare Ebene mit reicher Landwirtschaft. In Cernier steht

seit 1885 die landwirtschaftliche Schule des Kantons. Auf durchschnittlich 800 m Höhe liegen im Val de Ruz 22 Siedlungen, die 16 Gemeinden bilden. Auch in diesem Bauernland hat sich manchenorts Industrie angesiedelt.

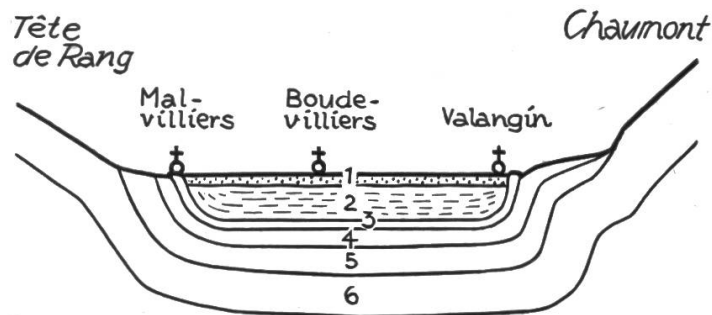


Abb. 5. Geologisches Profil durch das Val de Ruz
1 = Moränenschotter, 2 = Sandstein und Mergel (wasserundurchlässig), 3 bis 6 = verschiedene Kalkschichten (wasserdurchlässig)

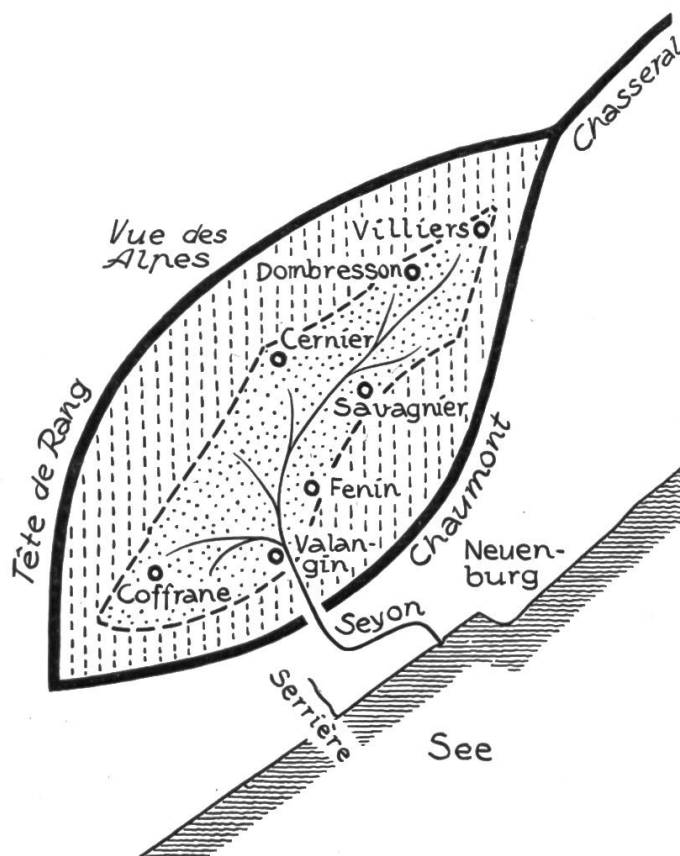


Abb. 6. Einzugsgebiete von Seyon und Serrière
Punktierte Fläche = Seyon (oberflächlich)
Gestrichelte Fläche = Serrière (unterirdisch)

Im Jurahochland

Auf den breiten Rücken der Ketten dehnen sich zahlreiche Weiden aus. Überall wachsen hier gelber Enzian und Ginster. Dazwischen liegen weite Hochtäler ohne oberirdischen Abfluss, mit zum Teil noch heute ausgedehnten Mooren. Manche Ortsnamen erinnern daran: La Sagne = Sumpf, Martels = mare = Sumpf. Deshalb liegen die Siedlungen meist am Rande der Täler, oft in langen Zeilendörfern. Das Wasser des niederschlagsreichen Gebietes (über 1300 mm im Jahr) verschwindet in Dolinen und Sickerlöchern (Entonnoirs). Das Wasser des Sees bei La Brévine, das unterirdisch zur Areuse abfließt, wurde hier um 3½ m gestaut und treibt nun im Val de Travers Fabriken. Das Abwasser von La Chaux-de-Fonds wird durch einen grossen Trichter bei Les Moulins auf natürlichem Wege in den Doubs geleitet. Die Versorgung mit Trinkwasser ist schwieriger.

Berüchtigt ist das rauhe Klima in diesen der Bise ausgesetzten Hochtälern. La Brévine gilt als «das schweizerische Sibirien». Am 31. Dezember 1888 wurden hier –41° gemessen, 1931 einmal –39°.

	Jan.	Juli	Jahr
Mittlere Temperaturen: La Chaux-de-Fonds	–2,8	15,4	6,0
La Brévine	–4,1	13,4	4,5
Neuenburg (zum Vergleich)	–0,5	18,6	9,0

Das Tal von Le Locle war im Mittelalter eine Waldwüste. Seit 1151 rodeten dort Leute, denen man Freiheitsbriefe und Steuerfreiheit versprach. 1356 gab es in Le Locle eine Kirche, 1476 ein Dorf. La Chaux-de-Fonds (Chaux = Weide in Waldlichtung, Fonds = ein Personennamen) bestand 1450 aus einigen Häusern. Der abgelegene Weiler zählte 1531 nur 35 Einwohner, hatte seit 1518 eine Kapelle und ein Pfarrhaus. Um 1656 zählte es 1000 Einwohner und besass ein Hammerwerk, das Eisen zu Nägeln, Ringen, Ketten und Sichel verarbeitet.

Einzigartig für die Schweiz ist der geradezu amerikanisch anmutende Aufstieg von La Chaux-de-Fonds. 1850 zählte es 12638 Einwohner, 1910 sogar 37751 Einwohner (1950: 33300). Grosse Teile des rasch wachsenden Ortes bekamen im 19. Jahrhundert schnurgerade, sich rechtwinklig kreuzende, breite Strassen. In La Chaux-de-Fonds steht auch das grösste Hochhaus der Schweiz. Es ist eine Stadt der emsigen Arbeit, und der Bienenkorb in ihrem Wappen ist bezeichnend. Wagemutig, allem Neuen aufgeschlossen ist die Bevölkerung des Neuenburger Juras seit Jahrhunderten. Nicht von ungefähr erhielt die Stadtkirche von La Chaux-de-Fonds die gewagte, sonst nirgends angewandte Form eines reinen Ovals!

Das Fenster nach Frankreich

Etwas unterhalb Le Locle führt beim Col des Roches ein kurzer Strassentunnel durch die Kalkkette. Am andern Ausgang steht man an einer Weggabelung vor dem Zollhaus. Links geht es durch einen zweiten Tunnel nach Frankreich, rechts durch kurze Galerien zum äussersten Neuenburger Dorf, Les Brenets, hinunter. Eine neue Welt hat sich geöffnet. Man sieht weit hinüber auf die Ketten des französischen Juras und hinunter ins Tal des Doubs, dessen Wasser melancholisch und langsam dahinziehen.

Les Brenets ist durch ein Bähnlein mit Le Locle verbunden und als Fremdenort recht beliebt. In seiner Nähe liegt der Doubsfall, verursacht durch einen Felsrutsch, der den Fluss 40 m hoch abgeriegelt und ihn weit zurück aufgestaut hat.

Neuenburger Uhren

Französisch heisst der Uhrmacher «horloger», sein Geschäft «horlogerie». Verkauft er im Laden «horloges»? Das Wort stammt vom Griechischen ora = Stunde und legein = sagen. Aus «ora» ist übrigens nicht nur das französische «heure», sondern auch das deutsche «Uhr» entstanden. «Horloge» wird aber nur für grosse Turmuhren im Freien, besonders Turmuhren gebraucht.

Um 1600 wurden in den Schlosser- und Schmiedewerkstätten in Burgund und der Freigrafschaft für reiche Adelige grosse Uhren hergestellt. Bald darauf begannen auch einzelne Schlosser und Schmiede in der Umgebung von La Chaux-de-Fonds Turmuhren anzufertigen. Um 1700 standen in der ganzen Schweiz Werke von ihnen, wovon einzelne noch heute gehen. Kleinere Werke, ebenfalls ganz aus Eisen und Messing, hingen in den Stuben reicherer Bürger. Es waren alles Uhren mit Gewichtsaufzug.

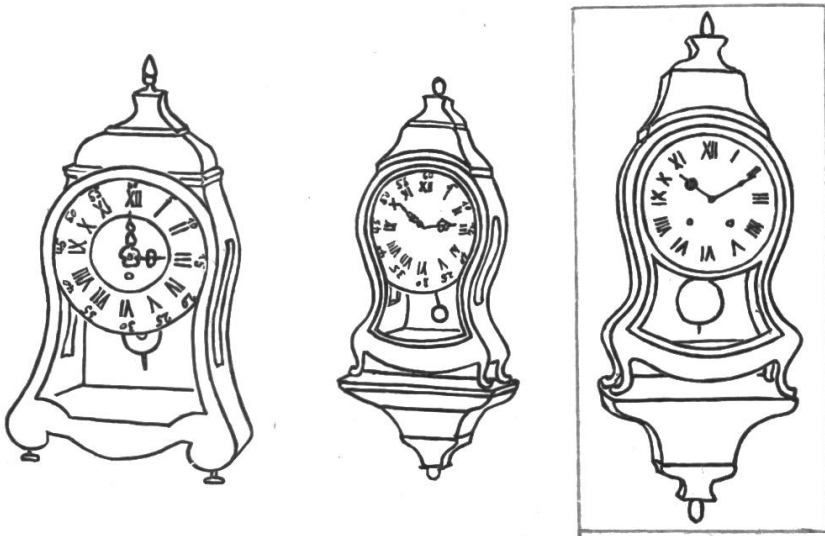


Abb. 7. Neuenburger Uhren
Links: Pendüle Louis XIV, schwarz, Füsse und Krönung Bronze, Zinnzifferblatt
Mitte: Pendüle Louis XV, etwa 1780, grün oder rötlich mit farbigem Blumendekor
Rechts: Pendüle um 1800, schwarz mit Golddekor; Vorbild der Sumiswalder Pendüle

Die sogenannten Neuenburger Uhren heissen «pendules» und sind Wanduhren von ganz bestimmter Form. Kennst du solche? Zeichne Sie!

Als man an Stelle eines Gewichtes eine Aufzugsfeder in die Wanduhren baute, fanden diese grossen Absatz. Sie wurden besonders in La Chaux-de-Fonds (um 1750 68 Penduliers, 8 Gehäuseschreiner), aber auch in Neuenburg (30 Penduliers) hergestellt und im 18. Jahrhundert nach ganz Europa verkauft. Die Gehäuse passten sich der jeweiligen Mode an (besonders dem Pariser Geschmack) und wandelten sich demnach im Stil (Louis XIV, Louis XV, Louis XVI, Empire). Die Französische Revolution gab dann der Pendülenindustrie einen schweren Stoss, ebenso die Konkurrenz der aufkommenden Schwarzwälder Uhren und Nachahmungen, wie die Sumiswalder Uhr (seit 1824).

Im Museum in Neuenburg werden alle Monate einmal (am ersten Sonntag) die 200 Jahre alten berühmten Automaten von Jaquet-Droz vorgeführt. Da ist z. B. ein Zeichner, der Köpfe zeichnet, wie es der geschickteste Schüler kaum besser machen könnte, oder ein Schreiber, der in schöner Schrift kurze Sätzlein schreibt.

Im 18. Jahrhundert baute man in die Pendülen oft Läutwerke, Mondphasenmechanismen oder Spielautomaten ein, die schliesslich die Uhr nur noch nebensächlich erscheinen liessen oder sie ganz zum Verschwinden brachten. Am berühmtesten wurden die Werke von Pierre Jaquet-Droz (geb. 1721 in La Chaux-de-Fonds), der viele seiner Werke in Madrid, London und selbst im Fernen Osten absetzte. Jaquet liess sich später in Genf nieder.

Die Taschenuhr heisst «montre», sie «zeigt» also die Stunde. Sie schlägt nicht wie die Turmuhr fürs ganze Dorf oder wie die Pendüle fürs ganze Haus. Jeder möchte nun seine eigene Uhr mittragen.

Während man im Neuenburger Jura im 17. Jahrhundert erst Turmuhren herstellte, konnte man 1564 in Genf schon die ersten Taschenuhren kaufen. Im Jahre 1685 reiste ein vornehmer Herr mit einer solchen Taschenuhr im Neuenburger Jura. Leider wollte sie nicht mehr gehen, doch wer konnte sie ihm reparieren? Da vernahm er vom vierzehnjährigen Bauernsohn Daniel Jeanrichard in der Nähe von La Sagne, der sich etwas in der Goldschmiedekunst auskenne und ein überaus geschickter Bursche sei. Ihm wurde die Uhr anvertraut. Als der Herr nach einem halben Jahre wieder vorbei kam, war nicht nur die Uhr wieder in Ordnung, sondern Jeanrichard hatte sie unterdessen genau nachgebildet! Dies war der Anfang der Uhrmacherei im Jura. Jeanrichard zog in die Nähe von Le Locle, unterrichtete später seine Söhne und andere Lehrlinge in der Uhrmacherkunst und schuf bereits eine Arbeitsteilung (doch war bis 1850 noch alles Heimarbeit in Ateliers mit drei bis fünf Personen). Um 1750 gab es in Le Locle 41 Uhrmacher und fast so viele Spezialisten und Hilfskräfte, dazu eine ansehnliche Zahl Werkzeugmacher für dieses Gewerbe. Damals wurden im Neuenburger Jura jährlich 15000 Taschenuhren hergestellt (in Genf dagegen 200000, in Paris und London sogar noch mehr!). Einzelne Uhrmacher, die in Paris und London gearbeitet hatten, brachten verbesserte Arbeitsmethoden in die Heimat. In La Chaux-de-Fonds hatten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts neben den Penduliers 61 Taschenuhrmacher angesiedelt, aber auch in vielen andern Dörfern arbeiteten Uhrmacher.

1752 im Kanton Neuenburg	464 Uhrmacher
1764	1023
1788	3634
1812	3220
1829	5249
1870	14772

(Zwei Fünftel der Schweiz!)

Die Französische Revolution brachte der Uhrmacherei schlimme Jahre. Als dann 1794 La Chaux-de-Fonds niederbrannte, zogen viele Familien nach St-Imier, Biel und ins Ausland. Erst von 1818 an kam ein neuer Aufschwung. Nun wurden sogar 130000 Uhren im Jahr hergestellt; die billigsten kosteten nach heutigem Geldwert 35 Franken, die teuersten 3000. Eidgenössische Vorschriften gaben der Uhrenindustrie soliden Boden; die Ausfuhr nach Übersee begann. Es wurden viele technische Verbesserungen gemacht und die Arbeit weiter spezialisiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die amerikanische Konkurrenz unserer Uhrmacherei gefährlich. Um die Produkte verbilligen zu können, kamen immer mehr grosse Fabriken mit ausgeklügelten Maschinen auf, die Zahl der Heimarbeiter schmolz zusammen.

Was für Uhren wünscht man sich heute? Welche Neuenburger Marken kannst du ausfindig machen?

Vor etwa fünfzig Jahren kamen die Armbanduhr auf. Es gab immer neue Fortschritte in der Uhrenfabrikation. Das schweizerische Laboratorium für Uhrenforschung, seit 1940 in einem modernen Bau in Neuenburg, trägt viel dazu bei. Von 1885 bis 1945 meldeten die Uhrenfirmen des Kantons Neuenburg insgesamt 2572 Patente an. (La Chaux-de-Fonds allein 1611 Patente, Genf dagegen nur 1023.)

Andere Arbeit

Warum ist die Uhrenindustrie besonders krisenempfindlich (letzte Krisen nach dem Ersten Weltkrieg und in den dreissiger Jahren)? Welches sind die Vor- und Nachteile, wenn in einer Gegend eine einzige Industrie vorherrscht? Warum ist in Krisenzeiten eine Umstellung auf andere, verwandte Industrien schwierig? Welches könnten naheliegende Ersatzfabrikate sein?

Es gibt heute glücklicherweise in den neuenburgischen Uhrenzentren noch eine ganze Reihe anderer bedeutender Industrien, besonders für Apparate, Maschinen und Metallzubereitung. In Le Locle (am Col des Roches) besteht seit 1918 die Giesserei Zenith, ursprünglich für die Bedürfnisse der Uhrenfabrikation gebaut. Walzwerke verarbeiten die Metalle. Die Fabriken Dixi in Le Locle fertigen alle möglichen Maschinen und Spezialfabrikate in unvorstellbarer Vielfalt an. Man arbeitet hier oft bis auf $\frac{1}{1000}$ mm genau. In La Chaux-de-Fonds stellt eine frühere Uhrenfabrik Rechnungsmaschinen her. Andere Fabriken bauen wissenschaftliche Apparate, optische Geräte, Kinoapparate und anderes. Die beweglichen Reklamefiguren, die wir vielerorts in Bahnhöfen und Schaufenstern sehen, stammen ebenfalls aus La Chaux-de-Fonds. Die Philips-Radiowerke haben hier eine grosse Zweigfabrik. In Neuenburg und anderswo fertigt man Arm-bänder, Silberzeug, Bestecke, Schmuck an. Von hier und von Le Locle stammen die Plaketten für alle möglichen Anlässe und Sammlungen. Die Firma Favag in Neuenburg stellt elektrische Apparate, Telephone, elektrische Uhren und Mess-apparate her. Fleurier ist schon seit langem durch die berühmten Dubied-Strickmaschinen bekannt. Cortaillod erzeugt elektrische Kabel, Boudry Batterien, Neuenburg Fahrräder und Motorräder («Allegro»).

Arbeiterzahl	1929	1939	1946
Erzeugung und Zubereitung von Metallen	820	799	1196
Maschinen, Apparate, Instrumente	2271	2412	4195
Uhren und Schmuck	12246	7453	11729
Holzindustrien	533	429	624
Papier, Leder, Kautschuk	435	603	806
Bekleidung	293	452	384
Nahrungs- und Genussmittel	792	595	842
Graphisches Gewerbe	460	363	578
Andere	?	?	?
Zusammen	18519	13503	20779

Auch einzelne andere neuenburgische Industrien als solche der Metallverarbeitung sind in der ganzen Schweiz bekannt: Die Möbelfabrik Perrenoud in Cernier beschäftigt 200 Arbeiter; seit 1938 besteht in Fleurier eine Fabrik für synthetischen Kautschuk, seit 1943 werden in Neuenburg aus solchem Stoff Mäntel, Kleinkinderhöschen, Schürzen, Säcke u. ä. hergestellt, aus künstlichem Leder auch Mäntel und Jacken («Tempelhof»). In der gleichen Stadt verarbeiten 100 Arbeiter Leder zu Mappen, Taschen, Koffern usw. («Biedermann»). In La Chaux-de-Fonds fertigen 200 Arbeiter (davon 150 Heimarbeiter) Lederhandschuhe an («Esspi»). In Fleurier beschäftigt eine Konfektionsfabrik 200 Arbeiter, in La Chaux-de-Fonds eine Spezialfabrik ebenso viele für Achsel-Kleiderfutter (Steinmann). In Serrières besteht seit 1826 die Schokoladefabrik Suchard. Ihr Gründer belieferte die Kunden einst noch persönlich, oft zu Fuss; jetzt arbeiten dort 600 Personen. In Le Locle steht die Schokoladefabrik Klaus, die auch Konfiseriewaren herstellt. In Serrières beschäftigt eine Tabakfabrik (die viert-grösste der Schweiz) 160 Personen. In La Chaux-de-Fonds ist die Graphische Anstalt Courvoisier, die durch ihre Briefmarkendrucke bekannt wurde. Charakteristisch für die Neuenburger Industrien ist eine weitgehende Spezialisierung.

Neuenburger Schulen

Während es sonst vor hundert Jahren kaum irgendwo Berufsschulen gab, wurden damals im Kanton Neuenburg mehrere Uhrmacherschulen eröffnet, 1851

in Fleurier, 1865 in La Chaux-de-Fonds, 1868 in Le Locle, 1871 in Neuenburg. Erst 1883 schuf Bundesrat Numa Droz, der aus La Chaux-de-Fonds stammte, in einem Gesetz die Grundlage für die schweizerischen Berufsschulen, für die nun Kanton und Bund je einen Drittel der Kosten übernahmen. 1883 eröffnete Neuenburg auch eine Handelsschule, anfänglich mit vier Schülern; sie wuchs bis zum Jahr 1913 auf über 1000 Schüler an und weist heute vier Abteilungen auf: Handel, Verwaltung, moderne Sprachen, Drogistenschule. Viele Deutschschweizer und auch Ausländer nehmen die Gelegenheit wahr, sich hier, wo man ein sehr schönes Französisch spricht, diese Sprache anzueignen. Neuenburg ist die Stadt der Schulen geworden, und zahllos sind die kleinen Pensionen, in denen die von auswärts kommenden jungen Leute liebevoll aufgenommen und oft auch bemuttert werden.

Der Kanton hat seine eigene Hochschule in der Hauptstadt, und das Zeitzeichen seines Observatoriums ist jedem Schweizer Kind bekannt. Aber die Leute in den Juratälern liessen nie zu, dass sich die Bildungsmöglichkeiten auf die Stadt Neuenburg beschränkten. Neben der Hauptstadt hat auch La Chaux-de-Fonds sein Gymnasium, sein Lehrerseminar (ebenso Fleurier), seine Handelsschule (ebenso Le Locle) und andere Bildungsstätten.

Im Neuenburgischen fand die bildende Kunst stets gute Pflege. Die Fabrikation der Uhren verlangte zum Ausschmücken der kostbaren Erzeugnisse Graveure, Emailleure und Maler, und mancher bekannte Neuenburger Künstler entstammt dem Uhrenhandwerk, z. B. die berühmten Girardet aus Le Locle und die Medaillenformer Huguenin. Berühmte Neuenburger Malerfamilien: Robert, Berthoud, de Meuron, Barraud.

Neuenburger Volk und Art

Zähle im Telephonbuch unter den Städten Neuenburg und La Chaux-de-Fonds die deutschsprachigen Geschlechtsnamen! Vergleiche sie mit der Gesamtzahl der Abonnenten und rechne den Anteil in Prozenten aus!

Vergleiche auch folgende Ergebnisse der Volkszählung 1950:

Kanton Neuenburg:

Bewohner mit Heimatort im Wohnkanton	60005	47%
Bewohner mit Heimatort in anderm Kanton	61352	48%
Bewohner mit Heimatort im Ausland	6795	5%

Zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für den Kanton Bern:

80%, 17%, 3%; Schweiz im Durchschnitt: 61%, 33%, 6%.

Etwa ein Viertel der Bewohner des Kantons Neuenburg sind ursprünglich Berner (etwa 33000!). Sie kamen in jener Zeit, als sich viele Neuenburger endgültig der Uhrmacherei zuwandten, vor allem als Bauern ins Land, fanden aber auch als Gewerbler in der früher nur nach der Uhrmacherei strebenden Bevölkerung ihr Auskommen. Manchenorts zeigt heute die Hälfte der Laden- und Werkstattaufschriften Deutschschweizer Namen, doch reden ihre Inhaber meist nur noch Französisch, das ihnen zur Muttersprache geworden ist. Sie haben sich vollkommen assimiliert.

Muttersprache 1950:

	Kanton Neuenburg	La Chaux-de-Fonds
Französisch	108408	28818
Deutsch	15149	3305
Italienisch	3939	1050
Andere Sprachen	656	127

Man schildert im Kanton Neuenburg das Verhalten der Leute wie folgt: Der Stadt-Neuenburger schliesst seine Läden und beobachtet dann aufmerksam durch die Jalousien hindurch, was auf der Strasse vorgeht. Der Bürger von Le Locle öffnet sein Fenster weit, schaut ungescheut hinaus und lässt die Leute auf der Strasse ungehindert in seine Wohnung blicken. Der Mann aus La Chaux-de-Fonds aber geht ungesäumt zu den Leuten auf die Strasse hinaus und diskutiert mit ihnen.

Literatur

Geogr. Lexikon der Schweiz 1910

J. Früh, Geographie der Schweiz III. Bd. 1938

Alfred Lombard, Neuenburg. Schweizer Heimatbücher Nr. 3

In der Reihe «Trésors de mon pays»:

Jules Baillods, Montagnes neuchâtelaises

William Thomi: Lac de Neuchâtel

J.-P. Zimmermann: Val de Ruz

Jules Baillods, Val de Travers

Le pays de Neuchâtel 1948 (21 zur Hundertjahrfeier vom Staat herausgegebene Bändchen), davon insbesondere:

Henri Bühler, Horlogerie

Alfred Chapuis, Industries

Louis Thévenaz, Histoire

Verschiedene Verfasser: Agriculture et viticulture

Eidgenössische Volkszählung 1950

Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1954, Bern 1955

Frohes Üben im Zahlenraum 1–100 Von Elisabeth Schär

Wie wichtig ist es doch, dass unsere Zweitklässler die Operationen im Zahlenraum 1–100 beherrschen! Täglich sollten wir (auch mündlich) das Zu- und Wegzählen sowie das Malnehmen üben können. Aber für einen Lehrer, der mehrere Klassen unterrichtet, ist dies nur schwer durchführbar. Die Stunden sind kurz, und das Erarbeiten und Erklären nehmen viel Zeit weg. Da kommen mir immer wieder die Rechnungsspiele zu Hilfe. In unserem Rechnungszauberkasten sind sie aufbewahrt (siehe Neue Schulpraxis, Juliheft 1949). So können sie von den Schülern leicht selber hervorgeholt werden und dienen rascher arbeitenden Kindern auch zur stillen Beschäftigung.

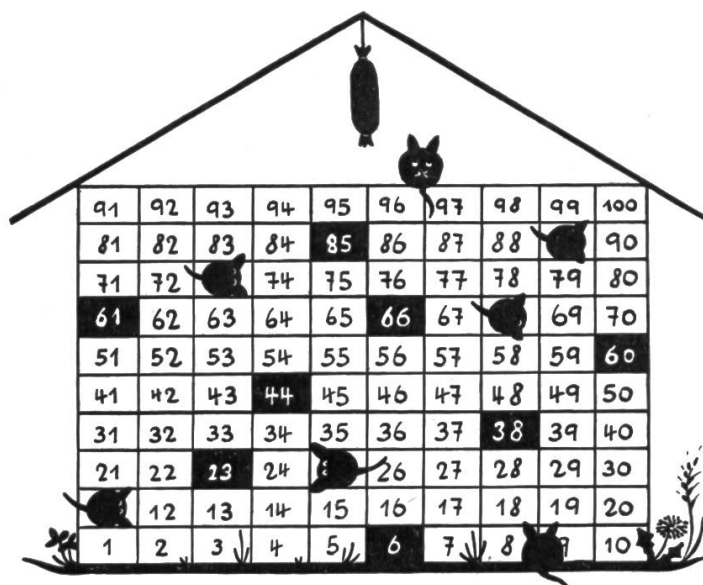
Hie und da aber fällt mir plötzlich etwas Neues ein, und in der nächsten Stunde üben meine Kleinen mit neuer Begeisterung.

Letzthin räumte ich die Spielzeugschublade meiner Tochter auf; da kamen mir all die vielen Stoff-, Holz- und Zelluloidtierchen, wie Fische, Enten, Pferde und buntscheckige Kühe, in die Hände. Ich legte sie beiseite und nahm sie am nächsten Morgen mit in die Rechnungsstunde. Auf den Schulstubenboden, der zum Glück herrlich alt und unempfindlich ist, malte ich nach dem Schema der Kühneltabelle mit Kreide hundert Zahlenkreislein und liess sie durch die Kinder fortlaufend numerieren. Jedes bekam nun irgendein Tierchen. Jetzt durfte jedes der Reihe nach einen grossen, gelben, schwarzgepunkteten Würfel über den Boden rollen lassen und hernach auf der Tabelle die gewürfelte Zahl mit dem Tierchen belegen. Beim nächsten Wurf wurde das Würfelergebnis zugezählt. Wer zuerst die Zahl Hundert erreicht hatte, war stolzer Sieger. – Später löschten

wir die Ziffern aus, um das Spiel etwas schwieriger zu gestalten, oder wir zählen jedesmal, wenn wir falsch gerechnet hatten, die geworfene Zahl weg. Natürlich eignen sich Spiele in dieser Form nicht für grosse Klassen. Aber gerne lässt der Lehrer, der eine solche Klasse unterrichtet, seine Kinder in Fähigkeitsgruppen aufgeteilt üben.

Hier noch ein paar andere Übungsspiele, die meine Schüler lieben:

Nach dem Prinzip der gebräuchlichen Würfelspiele habe ich auf einen festen Karton ein Haus mit zehn Stockwerken und je zehn Stuben gezeichnet und darin fortlaufend die Zahlen von 1–100 eingetragen. Aus Knöpfen, grauem Isolierband und einem kleinen Wollstümpflein formte ich lustige Mäuschen. Jedes Kind darf nun würfeln und mit seinem Mäuschen aus dem Keller klettern. Ganz zuoberst, im Estrich, hängt eine Wurst. Die Maus, die



zuerst dort ist, darf sie verzehren und hat gewonnen. Damit das Spiel interessanter wird, habe ich einige Felder dunkel gefärbt. Wer dorthin gelangt, muss beim nächsten Wurf wegrechnen. Wir können auch, wie bei andern Würfelspielen, bei einigen Nummern Vergünstigungen gewähren; bei Nr. 12 darf man z. B. noch einmal würfeln, bei Nr. 33 auf Nr. 43 vorrücken usw. Wichtig ist, dass wir auch hier darauf achten, dass die Schüler über das Zählen und einprägsame Schauen zum Kopfrechnen geführt werden.

Sehr beliebt sind bei uns auch die Schwarzpeterspiele. Ich habe mit meinen grossen Schülern eine Anzahl Kärtchen zurechtgeschnitten und darauf Zu- und Wegzähl- oder Einmaleinsrechnungen geschrieben. Auf eines der Kärtchen malten wir ausserdem noch einen Schwarzpeter. Nun werden die Karten gleichmässig verteilt, und das Spiel beginnt. Wer zieht wohl den schwarzen Gesellen? Wie eifrig sind meine Kleinen dabei! Wie ernsthaft wird mitgerechnet und kontrolliert; denn der Schwarze Peter wird nicht nur gezogen; er muss von jedem Schüler, der seine Aufgabe falsch löst, übernommen werden.

Ähnlich spielen wir unser Königsspiel. Dazu brauchen wir noch eine goldene Krone aus Metallfolie. Nun ist ein Kärtchen als Königskärtchen bezeichnet. Wer es zieht, ist König und darf sich die prächtige Krone aufsetzen. Mit Stolz wird sie von meinen Kleinen getragen.

Ein andermal haben meine Zweitklässler eine halbe Stunde lang still für sich schriftliche Aufgaben gelöst. Zur Belohnung dürfen sie nun ein fröhliches Bewegungsspiel machen. Ich male auf unsern Schulstubenboden mit Kreide eine Anzahl grosser Kreise und schreibe in jeden eine Zahl aus dem Zahlenraum 1–100. Dann mache ich lange Kettenrechnungen. Das Resultat entspricht einer der notierten Zahlen. Wer's weiss, springt hurtig in den betreffenden Kreis, um ihn zu besetzen.

Hie und da unternehmen wir auch eine Reise. Meine Grossen haben Täfelchen mit Ortschaftsnamen vorbereitet. Die werden ringsum in der Schulstube aufgehängt. Schon beginnt die Fahrt. Ich stelle eine Aufgabe. Wer sie zuerst gelöst hat, fährt zur ersten Station. So geht die Reise von Ort zu Ort. Ist das Resultat falsch, fährt der Zug rückwärts. Am Ziel der Fahrt wird «ausgestiegen»; das Kind setzt sich an seinen Platz und rechnet leise mit.

Es kommt sogar vor, dass ganz hinten in unseren Bankreihen plötzlich eines die Hand aufhält und bittet: «Lehrere, das wette mir ou einisch.» Dann rufe ich eben auch meine Grossen nach vorne, lasse sie ebenfalls spielen und stelle nur entsprechend schwerere Aufgaben. Alle diese Spiele können ja auch für andere Schuljahre verwendet werden, und die grossen Schüler sind uns ebenfalls herzlich dankbar für ein Weilchen Abwechslung im Schulalltag.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Natürlich sind aber auch grössere Artikel willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Vorübungen für das Schreiben mit Tinte

Jeder Lehrer der Unterstufe weiss, dass den Kindern das Schreiben mit Feder und Tinte anfänglich viel Mühe macht. – Bevor meine Zweitklässler eine Feder in die Hand bekommen, malen wir mit Pinsel und Tinte auf Zeichnungsblätter oder Makulaturpapier (als Unterlage dienen Zeitungen). Man schreibe auch hier vom Einfachen zum Schweren, indem man zuerst Gegenstände zeichnet, die mit Tinte ausgefüllt werden können (Häuser, Bäume, Wolken, Eisenbahn); dann folgt der feine Pinselstrich (ganzer Wohnblock mit vielen Fenstern, Regen, Wellen usw.).

Wenn die Kinder mit dem feinen Pinsel ohne zu drücken umzugehen verstehen, bereitet nachher die Arbeit mit der Feder viel weniger Mühe. O. B.

Kleine Schüler schreiben «Briefe»

In meiner ersten Klasse hängt ein grosser gelber Briefkasten, den wir selbst gebastelt haben. Voll Stolz werfen die kleinen Schüler ihre Post in diesen Kasten und mögen die Leerung am Samstag kaum erwarten.

Die «Briefe» der Kinder enthalten Mitteilungen jeder Art; da wird gerechnet, erzählt und gezeichnet. Das gibt manchmal ganz lustige und gute Arbeiten. Obschon das Mitmachen freiwillig ist, beteiligen sich fast alle Schüler eifrig an diesem «Briefwechsel». Jeder Brief erhält eine «Antwort», indem ich ein aufmunterndes Sätzlein darunter schreibe. M. W.

Lesefaule Schüler

Lesefaule Schüler überlisten wir mit folgendem Vorgehen: Wir geben ihnen eine kürzere Geschichte (aus einem Buch oder einer Zeitschrift) mit der Bitte, sie durchzulesen und uns nachher zu sagen, ob sie sich zum Vorlesen für die Klasse eignen würde oder nicht. – Die Schüler fühlen sich durch solche Sonderaufgaben geehrt, und da das Urteil begründet werden muss, wenn auch nur mündlich, lesen sie gewissenhaft. Th. M.

Vergnügtes Lesen

1. Ein Schüler darf so lange lesen, bis er einen Fehler macht. Dann liest er den angefangenen Satz fertig und fordert einen andern zum Lesen auf. Die Knaben rufen die Mädchen auf und umgekehrt. Keines weiss, wann es aufgerufen wird!
2. Jeder Schüler liest zwei Sätze. Wer keinen Fehler macht, darf die Bankklappe herunterlegen. Die Kinder der Fensterreihe rufen die der Wandreihe auf. Wer ist zuerst fertig?
3. Lesen vor der Klasse. Jedes darf einen Abschnitt lesen. Wer betont am besten? Die Klasse ist Schiedsrichter.
4. Lesen mit Aufnahme auf Tonband. Jedes liest die selbe Kurzgeschichte. Wer liest am schönsten? Wer am deutlichsten? Wer am fehlerfreisten? Wer hat den besten Kontakt mit den Zuhörern?

W. F.

Die Witzstunde

Das gelegentliche Einschalten einer Witzstunde kann nicht nur sehr abwechslungsreich, sondern auch lehrreich und erzieherisch sein. Folgende Möglichkeiten bieten sich:

1. Übersetzungsübungen vom Dialekt in die Schriftsprache.
2. Einüben der direkten Rede.
3. Lebendige, ausdrucksvolle Sprechweise. (Der Witz lebt nur dann, wenn er gut erzählt ist.)
4. Erziehung zum guten, anständigen und saubern Witz.

A. By.

Rechtschreibung

Die Schüler melden die Wörter, die im Heft als falsch angestrichen sind. Der Lehrer schreibt sie richtig an die Wandtafel, und die Kinder notieren sie in ihr Wörterbüchlein.

Später stellen die Schüler mit diesen Wörtern ein Diktat zusammen. So erscheinen die einst falsch geschriebenen Wörter in anderem Zusammenhang, und die Schüler haben Gelegenheit, diesmal keine Fehler mehr zu machen. rg.

Grosser Fleiss ist nötig

Am 2. 9. 1955 erklärte der Präsident des Thalwiler Ruderklubs im Radio, dass seine Leute jeden Tag (ausser dem Sonntag) 1-2 Stunden trainieren und dass sie so in einer Saison rund 1000 bis 1200 Übungskilometer zurücklegen. (Der Thalwiler Ruderklub ist Schweizer Meister 1955 im 4er ohne Steuermann und im 8er.)

Wenn wir unsern Schülern solche Meldungen bringen, sind sie Auge und Ohr, und sie hören wohl auch noch die Fortsetzung, die uns am Herzen liegt: Genau so ist es im Französischen (im Rechnen, im Schreiben usw.); wer es zu guten Leistungen bringen will, muss üben, muss eifrig üben, muss täglich üben. Ihr wollt im Französischen nicht Schweizer Meister werden? Gut, ich sage ja auch nicht, dass ihr täglich 1-2 Stunden üben müsst. Wir sind mit viel weniger zufrieden. Aber tägliche Übung muss sein!

Th. M.

Ihn, ihm – in, im

Von J. R. Hard

Immer wieder stellen wir fest, dass selbst Viertklässler das Vorwort nicht vom Fürwort unterscheiden. Meist handelt es sich allerdings um Flüchtigkeitsfehler, womit sich der Schüler – mit welchem Recht? – gern entschuldigt. Einige haben aber tatsächlich das Wesen des Fürworts noch nicht erfasst. Ihnen will die nebenstehende Skizze helfen: Das Fürwort umfasst hier mit seiner mächtigen Schleife das Hauptwort, wofür es steht.

Und da doppelt genäht besser hält, geben wir gleich noch den Merkmalsausdruck aus Marthalers Deutschbüchlein:

ihn und ihm samt ihr und ihnen muss man stets mit h bedienen!

Nun bilden wir Sätze mit solchen Fürwörtern, z. B.: Unser Vater ist sehr streng; trotzdem lieben wir ihn.

Die Vorwörter in und im haben den Sinn von darin; dieses Wort schreibt keiner falsch.

Im körperlichen Sinn darin: Die Äpfel stecken im Sack.

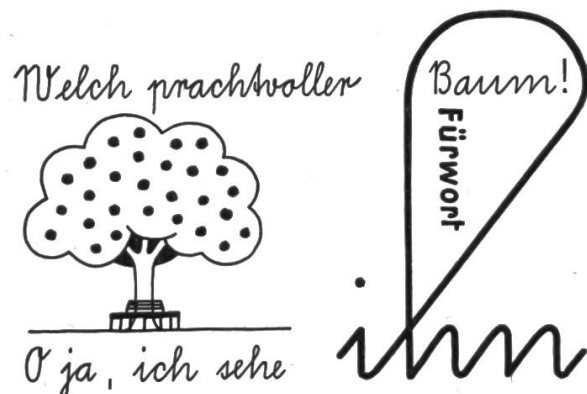
Im geistigen Sinn darin: Er ist in grosser Not.

Auch mit diesen Vorwörtern bilden wir möglichst viele Sätze. Das folgende Diktat zeigt uns den Erfolg unserer Bemühungen:

Eine gute Ausrede

(NB. Wir schreiben zum voraus an die Tafel: Thomas, Theo, Thema, im Deutschen.)

In einer Klasse sitzen zwei Brüder, Theo und Thomas. Theo ist der ältere. Thomas gleicht ihm aber sehr. – In einer Aufsatzstunde musste über das Thema «Der Hund» geschrieben werden. Theo ist der bessere Aufsatzschreiber. In einer halben Stunde hat er seine Arbeit fertig. Thomas ist eher schwach im Deutschen. Aber heute ist auch er in kurzer Zeit fertig. – In der ersten Stunde des folgenden Tages gibt der Lehrer die Aufsätze zurück. Er ruft Thomas und fragt ihn: «Wie kommt es, dass dein Aufsatz genau gleich ist wie der von Theo? Du hast ihn ihm in allen Teilen abgeschrieben, nicht wahr?» Thomas wird rot und bleich. Dann stottert er: «Herr Lehrer, ich... wir haben halt den gleichen Hund zu Hause.»



Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.

Marie von Ebner-Eschenbach

Neue bücher

Léon Degoumois, Ici Fondeval. Französischlehrmittel für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien. Bd. I 271 s., lwd. Fr. 7.30. Bd. II 224 s., lwd. Fr. 6.90. Verlag A. Francke AG., Bern
Das neue französischlehrmittel hinterlässt einen ausgezeichneten eindruck. Das ganze werk soll drei bände und ein lehrerheft umfassen. Die beiden vorliegenden bände zeigen, dass der verfasser und seine mitarbeiter geschickte praktiker sind. Der erste band umfasst (für zwei jahre) 70 lektionen, der zweite (für das dritte und vierte jahr) weitere 46. Normalerweise besteht eine lektion aus einer leseübung mit skizzen, einem grammatischen übungsteil, einer französisch-deutschen wörterliste und einem zusammenhängenden text zum übersetzen. Die sauber gestalteten bücher enthalten viele zeichnungen von frau E. Meister-Buess und viele volkslieder. – Niemand kann ein lehrmittel richtig beurteilen, ohne es im unterricht verwendet zu haben; die durchsicht des werkes lockt aber förmlich zum arbeiten damit. -om-

John F. Leeming, Claudius, der Hummelkönig. Nach der englischen originalausgabe bearbeitet von Doris Hirsbrunner. Gesamtausstattung von Li Rommel. 160 s., lwd. Fr. 8.60. Verlag Benziger & Co. AG., Einsiedeln, 1955'.

Dem bekannten flugpiloten ist es gelungen, der langen reihe der tierbücher von Bonsels, Salten, London usw. ein bezauberndes neues anzufügen, das mit recht in viele sprachen übersetzt und weltberühmt geworden ist. Er schildert darin, wie der kleine Christian, der aller tiere freund ist, einer hummel das leben rettet. Zur belohnung erlebt der knabe eine seltsame verwandlung, die ihm gestattet, einen hummelbau zu besuchen. Ein abenteuerliches und humorvolles kinderbuch für sieben- bis elfjährige!
H. Ruckstuhl

Adrian Walter, Der Weg nach Bibrakte. 189 s., geb., lwd. Fr. 9.90. Verlag A. Francke AG., Bern 1955

Das buch ist für jugendliche vom 13. altersjahr an geschrieben und bildet, obwohl in sich geschlossen, die fortsetzung von «Artos, der Tiguriner». Es berichtet, wie die Helvetier nach Gallien auszogen und dabei ständig von Julius Cäsars legionen belästigt und verfolgt wurden, bis es dann zur berühmten schlacht bei Bibrakte kam, 58 v. Chr. Dieser auszug ist geschichtlich getreu und recht anschaulich dargestellt. Besonders die vorbereitungen zur schlacht und diese selbst vermögen den jungen leser zu fesseln. Schade, dass das ansprechende werk keine orientierende karte aufweist. – Empfohlen!
-ri-

Hans Zbinden, Schulnöte der Gegenwart. 151 seiten, brosch. Fr. 3.90. Aus der reihe «Frischer Wind», Artemis-Verlag, Zürich 1955.

Der verfasser zeigt, dass die schule von heute in einen gefährlichen zwiespalt geraten ist. Einerseits fordern allgemeinheit, wirtschaft, forschung und technik, dass die schule sich nach ihren bedürfnissen und wünschen richte; andererseits anerkennt die schule als ziel ihrer bestrebungen eine allgemeine, harmonische bildung; sie anerkennt die einheit von wissen und gewissen, von verstand, phantasie und gefühl, von denken und glauben. Es gilt, der einseitigen verstandesschulung, der allgemeinen einebnung, der vermassung entgegenzutreten und die heilsamen gegenkräfte, die in der familie und im religiösen wurzeln, zu fördern.

Die gehaltvolle schrift ist jedem schulfreund sehr zu empfehlen.

E. G.

Georg Rudolf, Daimler und Benz erfinden Motorrad und Auto. Illustr. von Erwin Knebel. 162 s., lwd. Fr. 8.90. Verlag Benziger & Co. AG., Einsiedeln 1955

In fesselnden lebensausschnitten, von modernen illustrationen Knebels begleitet, schildert Rudolf den mühsamen aufstieg der beiden auto-pioniere Daimler und Benz. Dabei werden lebensstationen und -situationen dargestellt, die dem jugendlichen leser anschaulich zeigen, welch steinigem weg der erfinder von der idee bis zu ihrer verwirklichung zu gehen hat, damit verkehrsmittel entstehen, deren existenz uns schon zur grössten selbstverständlichkeit geworden ist. Das sorgfältig ausgestattete buch wird wie die andern der gleichen reihe begeisterte leser finden.
H. Ruckstuhl

Schluss des redaktionellen Teils

In Kurort im Toggenburg, 1000 m ü. M., an schöner Lage findet ab 21. Juli noch eine

Ferienkolonie Aufnahme. Betten vorhanden. Neu renoviert.

Fam. Keller, Gasthaus zur Sonne, **Hemberg** Tel. (071) 5 61 66



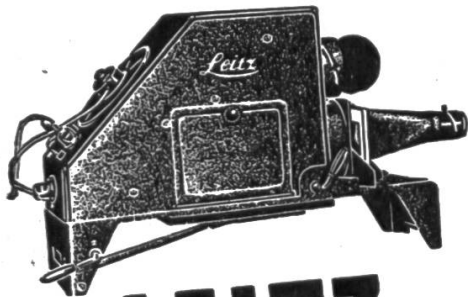
Schultische, Stühle, Wandtafeln

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

Hunziker Söhne Schulmöbelfabrik AG **Thalwil**

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos



LEITZ
Epidiaskop Vh
500 WATT

Das
Leistungsgerät



Rayon-Vertreter:

BASEL: H. Strübin & Co., Gerbergasse 25
BERN: H. Büchi, Optiker, Spitalgasse 18
GENÈVE: M. & A. Wiegandt, opticiens, Grand-Quai 10
LAUSANNE: Margot & Jeannet, 2-4, Pré-du-Marché
ZÜRICH: W. Koch, Optik AG, Bahnhofstrasse 17

Einmalige Gelegenheit für Schulen, Institute und Sternfreunde. Zu verkaufen leistungsfähiges astronomisches

Spiegelteleskop

Öffnung 15 cm, Brennweite 135 cm, Vergrößerungen 35 bis 270mal. Transportable, parallaktische Leichtmetallmontierung auf Kugellagern, mit 2 Feinbewegungen. Preis Fr. 1500.-.

G. Klaus, Bezirkslehrer, Waldeggstrasse 10, Grenchen

Darlehen

von Fr. 300.- bis Fr. 5000.- mit und ohne Sicherheiten, gewähren wir an solvente Personen und Firmen prompt und diskret zu günstigen Bedingungen. Bequeme monatliche Rückzahlungen.

Rohner & Co.

Bankgeschäft
St. Gallen

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn, Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Im Winter: Skilager. Familie **Ernst Thöni**, Tel. Meiringen (036) 5 12 31

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise. Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.



im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU



Bei Schulreisen im Jahre 1956

BAD PFÄFERS am Eingang der TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell !
Geschichtlich interessant – eindrucksvolles Reiseziel!
Währschaftes Mittagessen oder ein Zvierli-Kaffee in den historischen Hallen des jahrhundertalten Klosterbades. – Kundige Führung.

Auskunft: Dir. Kurhaus Bad Pfäfers, O. Lenz-Flury, Tel. (085) 9 12 60

Melchsee

1920 m – Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route
im Herzen der Zentralschweiz

Stets lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungsuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch Strohh- und Matratzenlager) bei mässigen Preisen im

Hotel Reinhard AM SEE

Prospekte verlangen! – Tel. (041) 85 51 43

Fam. Reinhard-Burri



Violinen für Anfänger

1/2, 3/4, 4/4 Grösse
Gebrauchte von
Fr. 50.— an,
neue ab Fr. 80.—

Violinen für Fortgeschrittene

gutes Tonholz,
saubere Arbeit:
Fr. 125.— bis Fr. 350.—

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte
Reparaturen



Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28
Telefon (051) 32 68 50

Inserieren
bringt Erfolg!

Hotel Kurhaus Griesalp

empfiehlt sich für Massenlager, gepflegte Küche, Spielwiesen. Mit Postauto bequem erreichbar. Zentrale Lage, Ausgangspunkt für Passübergänge, prächtige Touren für Mittel- und Oberschulen.

Gebr. Tödtli, Tel. (033) 9 82 31

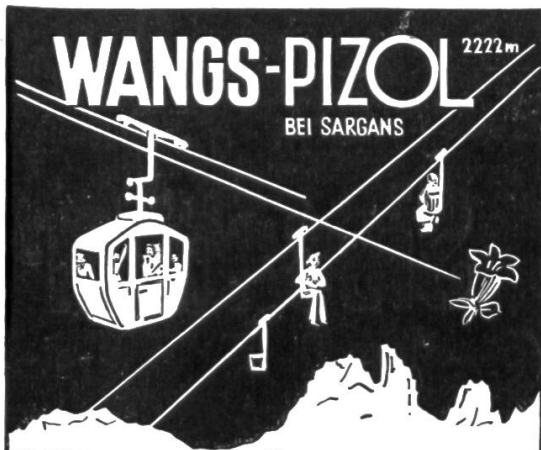
Weissenstein

Sesselbahn ab
Oberdorf (Solothurn)

Direkte Kollektivbillette
für Schulen ab allen
Stationen

Prächtige Aussicht

Leistungsfähiges Kurhaus



5 Autominuten von Sargans · Park-
platz · Gondelbahn bis 1550 m · Sessel-
bahn ab Furt, 1550-2200 m · Mitglieder
des Schweiz. Lehrervereins geniessen
25% Ermässigung auf der Luftseilbahn.
Auskunft: Tel. (085) 804 97, 809 82.

BRUNNEN

Hotel Metropol au Lac

Grosse offene Terrasse
Spezialpreise für Schulen

Mit bester Empfehlung L. Hofmann, Besitzer

Arth-Goldau

Hotel Steiner - Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telefon 81 63 49.
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell
Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert
und billig.

Bahnhofbuffet Zug

empfiehlt sich bestens für Schulen und Vereins-
ausflüge. - Großer Sommergarten
Inh. E. Lehmann Tel. (042) 401 36

Wir sind Ihnen dank-
bar, wenn Sie bei
Kolleginnen u. Kol-
legen für die Neue
Schulpraxis werben.

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck. Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach - Arlesheim».

Hotel Engstlenalp am Jochpass

Im Zentrum der Routen: Engelberg-Melringen, Brünig-Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch Familie Immer, Bergführer, Telefon (036) 5 19 61 oder Melringen (036) 5 12 25.

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können
sofort telephonisch vereinbart werden

Separater Speisesaal A. Simon Tel. (041) 81 65 66

Einbanddecken in Ganzleinen können für
die Jahrgänge 1950-55 unserer Zeitschrift zum
Preise von je Fr. 2.- vom Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen,
bezogen werden.

« Adler » Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht.
Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten. Saal
für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Reichlich
serviertes Essen. Familie Grob, Tel. (085) 91251

Bewährte Schulmöbel



solid

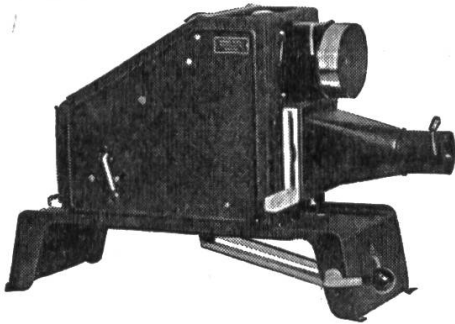
bequem

formschön

zweckmässig

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel



**Epidiaskope, Kleinbild- und
Diapositiv-Projektoren, Mikroskope
Schmalfilm-Projektoren**

sofort ab Lager lieferbar. - Prospekte und Vor-
führung unverbindlich durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.-. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

**Buchdruckerei W. Sonderegger,
Weinfelden Tel. (072) 5 02 42**

**palor
WANDTAFELN**

Unsichtbarer, pat. Mechanismus, dauerhafter Schreibbelag, 10 Jahre Garantie.

PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Schuldruckerei
Verkaufspreis Fr. 150.-.

günstig zu verkaufen. Akzidenz-Grotesk-Schrift, 14 Corps. Anschaffungspreis mit einem Schriftsatz, Setzkasten und Zubehör Fr. 300.-, **Walter Stählin**, Gewerbelehrer, Fadenstr. 1), Zug.